Nr. 139. — 35. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liborius-Blatt.

Donnerstag, 19. November 1908

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Vor der Entscheidung.

Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet offiziös: „Se. Majestät der Kaiser wird, wie wir hören, morgen (Dienstag) vormittag im Neuen Palais den Vortrag des Reichskanzlers entgegennehmen." In dieser Unterredung wird also die Entscheidung fallen, ob Fürst Bülow Reichskanzler bleibt oder einem neuen Manne, dem das Vertrauen des kaiserlichen Herrn sich zugewandt, Platz machen muß. — Wie die Entscheidung fallen wird — wer weiß heute darauf Antwort? Daß Fürst Bülow seinen Abschied nehmen muß, wenn seine Haltung während der Interpellationsdebatte nicht die Billigung und seine Ratschläge nicht die Zustimmung des Kaisers finden, daran ist ein Zweifel wohl nicht mehr möglich. Wir wünschen aufrichtig, daß Fürst Bülow mit gutem Resultat die Audienz verlassen möge, nicht seiner Person wegen, sondern in der Erkenntnis, daß allein ein hochherziger Entschluß des Kaisers der tiefgehenden Erregung des Volkes ein Ende machen kann, und in der Hoffnung, daß Kaiser Wilhelm durch die traurigen Ereignisse der letzten Wochen veranlaßt, sich zu dem Entschluß durchgerungen hat, fortan nur in engster Fühlungnahme mit dem verantwortlichen Leiter der Reichspolitik zu handeln und auch im übrigen stets die Zurückhaltung zu beweisen, die ein Fürst in so exponierter Stellung beweisen muß, einem Entschluß, den das deutsche Volk von seinem Herrscher heute mit Recht erwarten darf. Dann wird der heutige Dienstag in Wahrheit die glücklichste Lösung der gegenwärtigen unheilvollen Krise bringen.

Tages-Ereignisse.

* **Berlin**, 16. November 1908.

s. **Herrenhausmitglied Staatsminister Hermann v. Schelling** ist gestern hier gestorben.

g. **Aenderungen im diplomatischen Dienst.** Nachdem der im Juli ds. Js. zum Botschaftsrat in Konstantinopel ernannte erste Sekretär bei der Botschaft in Washington, Graf v. Hatzfeld-Wildenburg, infolge des Todes des Freiherrn Speck v. Sternburg seinen bisherigen Posten in Washington nicht hat verlassen können und inzwischen eine andere Bestimmung erhalten hat, ist der Posten des ersten Sekretärs bei der Botschaft in Konstantinopel, wie die „Nordd. Allg. Ztg." mitteilt, nunmehr dem bisherigen Botschaftsrat bei der Botschaft in St. Petersburg, Dr. jur. von Miquel, übertragen worden. An dessen Stelle in St. Petersburg wird der bisherige zweite Sekretär bei der Botschaft in Paris, Legationsrat Graf v. Mirbach-Harff, treten, der seinerseits durch den bisherigen dritten Sekretär in Paris, Grafen v. Hohenthal, ersetzt wird.

Neuorganisation der preußischen Zentrumspartei. Abgeordneter Dr. Porsch hat in einer Versammlung des katholischen Männervereins in Ratibor am 8. d. Mts. einige Angaben über die neue Organisation der preußischen Zentrumspartei gemacht. Nach dem Berichte der „Neisser Zeitung" sagte er:

„Die preußischen Provinzialkomitees der Zentrumspartei sollen eine Krönung dadurch erfahren, daß ein Landesausschuß der preußischen Zentrumspartei eintritt. Die Gründung ist im vorigen Winter beschlossen worden, und der Ausschuß wird in wenigen Wochen auf Grund der neuen Satzungen in Berlin zusammentreten. Er besteht aus folgenden Mitgliedern: 1. den Vorstandsmitgliedern der Zentrumsfraktion des preußischen Abgeordnetenhauses, 2. den preußischen Vorstandsmitgliedern der Zentrumsfraktion des Deutschen Reichstages, 3. den Vorsitzenden der Provinzialausschüsse der Zentrumspartei (zurzeit Rheinland, Westfalen, Schlesien, Hessen und Nassau) und insoweit diese bereits Mitglieder des zu 1. und 2. genannten Vorstandes sind, aus einem an ihrer Stelle vom Provinzialausschuß gewählten Vertreter. Der Landesausschuß kann auch durch Zuwahl von höchstens sieben weiteren Mitgliedern verstärkt werden. Diesem Landesausschuß liegt es ob, 1. für die Förderung der Parteiorganisation in Preußen zu sorgen, insbesondere in denjenigen Provinzen, in denen eine solche nicht besteht, 2. für die Verständigung zwischen den preuß. Provinzial-Organisationen über die bei Reichs- u. Landtagswahlen (Haupt- u. Ersatzwahlen) zu beobachtende Taktik, insbesondere hinsichtlich des Abschlusses von Wahlbündnissen mit anderen Parteien und Kompromissen bei Stichwahlen. Er wird bei Reichstags- und Landtagswahlen alle erforderliche Vorsorge treffen, damit in denjenigen preußischen Provinzen, in welchen eine Organisation der Zentrumspartei nicht besteht, die Stimmen des Zentrums zur vollen Geltung kommen. Bei Reichstagswahlen wird der Landesausschuß über das Gebiet von Preußen hinaus über die grundsätzlichen Fragen der Taktik ein Einvernehmen auch mit den Landesausschüssen von Bayern, Württemberg, Baden, Großherzogtum Hessen und Elsaß-Lothringen und mit den übrigen noch zu organisierenden Staaten Norddeutschlands herbeizuführen suchen."

d. **Zwischen China und Portugal** ist es zu einem ernsten Konflikte gekommen, weil China sich Eingriffe in das Gebiet und den Küstenbereich der portugiesischen Besitzung Macao erlaubte. Ein in Lissabon eilig zusammenberufener Ministerrat beschloß die sofortige Entsendung der Kreuzer „Adamastor" und „Dora", sowie der kleinen Kanonenboote „Patria" und „Rio Lima" nach Macao.

e. **Nette Geschichten** werden aus Serbien gemeldet. So wird nämlich behauptet, der Direktor der staatlichen Pulverfabrik in Obilicevo, Oberstleutnant Stanojevics, habe Pulver fabriziert, das für Kriegszwecke absolut unbrauchbar sei. Die mit diesem Pulver gefüllten Patronen müssen wieder neu gefüllt werden.

h. **Das Zentrum** hat im Reichstage um Auskunft ersucht, welche Maßnahmen die Reichsregierung ergreifen will, um dem Wunsche der Arbeiterschaft über **Arbeiterschutz** und **Bleiberggesetzgebung** nachzukommen. Die Sozialdemokraten wollen im gleichen Sinne vorgehen.

br. **Eine hohe Auszeichnung für Herrn v. Uslar**, Landrat von Apenrade, im Nebenamte Spezialist für Entdeckung südwestafrikanischer Wasserläufe mittels der Wünschelrute, teilt der „Reichsanzeiger" mit. Herrn v. Uslar ist der Kgl. Kronenorden 2. Klasse mit Schwertern am weißen Bande mit schwarzer Einfassung verliehen worden. Auf Grund welcher Verdienste, ist leider nicht mitgeteilt. Es wäre wünschenswert, daß die Kolonialverwaltung einmal die Erfolge der Wünschelrute in Südwestafrika bekannt geben wollte. Von fachmännischer Seite sind bekanntlich jüngst erhebliche Zweifel an dem Wert der Uslarschen Erfolge geäußert worden.

Berlin, 16. Nov. Die Interpellation des Zentrums über das Grubenunglück auf der Zeche „Radbod" wird am Freitag im Abgeordnetenhause Handelsminister Delbrück beantworten. Wann im Reichstage die in der gleichen Angelegenheit eingebrachte Interpellation zur Erledigung kommt, läßt sich noch nicht übersehen, jedenfalls aber wohl kaum während der Beratung der Finanzreform.

h. **Donaueschingen**, 16. Nov. Um ½12 Uhr fand im Schlosse eine **Trauerfeier für den Grafen v. Hülsen-Häseler** statt, der neben dem Kaiser und dem Fürsten zu Fürstenberg der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Graf Wedel, der Kommandeur des 14. Armeekorps sowie Vertreter der Zivil- und Militärbehörden beiwohnten. Hierauf verließ der Kaiser am Arme der Fürstin v. Fürstenberg den Aufbahrungssaal und begab sich nach dem Schloßhofe, wo eine Kompagnie des 114. Infanterie-Regiments Aufstellung genommen hatte. Im Trauerzuge führte der Fürst v. Fürstenberg die Witwe, der Kaiser die Fürstin. Auf dem Bahnhofe wurde die Leiche in einen bereitstehenden Wagen 1. Klasse gehoben, der reich verziert und mit Kränzen geschmückt war. Kurz vor 1 Uhr begab sich das Trauergefolge mit dem Kaiser wieder nach dem Schlosse zurück.

w. **Donaueschingen**, 16. Nov. Der Kaiser ist heute nachmittag 2.20 Uhr nach Berlin abgereist. Der Fürst zu Fürstenberg gab dem Kaiser das Geleit zur Bahn.

k. **München**, 16. Nov. Der an rheumatischen Schmerzen erkrankte Prinzregent hat eine sehr unruhige Nacht verbracht. Infolgedessen kann die Hofjagd im Spessart nicht abgehalten werden.

s. **Rom**, 16. Nov. In der reich geschmückten Peterskirche fand heute vormittag feierlicher Gottesdienst statt, anläßlich des 50jährigen Priesterjubiläums des Papstes. Es nahmen an demselben teil unter anderen: die Spezialgesandtschaften der fremden Souveräne und Staatshäupter, das diplomatische Korps, 28 Kardinäle, mehrere Erzbischöfe, 280 Prälate, die Angehörigen des Papstes, sowie zahlreiche Pilgerschaften aus Italien und anderen Ländern. Auf der Tribüne wohnte die Prinzessin Mathilde von Sachsen der Feier bei. Nachdem der Papst die Sedia Gestatoria bestiegen, setzte sich der feierliche Zug in Bewegung. Der Papst, der nach allen Seiten hin den Segen spendete, wurde unter Trompetenfanfaren nach dem Hauptaltar getragen, wo der sixtinische Kirchenchor das „Tu es Petrus" anstimmte.

× **Konstantinopel**, 16. Nov. **Kämpfe in Arabien.** Jeni Gazetta meldet aus Dschida einen Kampf zwischen einem Beduinenstamm und 2600 Soldaten, in dem die Beduinen zahlreiche Tote und Verwundete hatten, darunter vier Scheiks, während die Soldaten 50 Mann verloren. — Bis zur Ankunft Hussein Paschas sei dessen dort weilender Bruder Nassir Bey provisorisch zum Emir ernannt worden. Die Ruhe sei angeblich wieder hergestellt.

W. **Neuyork**, 16. Nov. Ein Telegramm aus Oklahoma (Oklahoma) meldet: Als der Scherif mit seinen Leuten einen Neger wegen Angriffe auf einen Indianerknaben festnehmen wollte, verbarrikadierte sich der Neger in seinem Haus und schoß von dort aus auf die Leute. Er tötete den Scheriff und sechs andere Personen, worunter sich auch Neger befanden. Dann steckte er das Haus in Brand und kam in den Flammen um.

W. **Peking**, 16. Nov. **Die Kaiserin-Witwe ist gestorben.**

× **Peking**, 16. Nov. **Was geht vor in China?** Die fremden Gesandtschaften werden von ihren Truppenkontingenten bewacht. Die englische Gesandtschaftswache wurde durch 50 Mann aus Tientsin verstärkt. Unruhen sind bisher nicht vorgekommen. Der Tod der mächtigen Kaiserin-Witwe machte tiefen Eindruck auf das Volk. Es ist eine dreijährige Trauerzeit festgesetzt. Die alten Hofgebräuche werden im Sterbezimmer des Kaisers streng beobachtet. Die Kaiserin-Witwe starb unerwartet. Der Kreis demütiger Zeugen, den sich nur wenige Schritte von ihr befand, wagte mit Rücksicht auf die Heiligkeit ihrer Person nicht sich ihr zu nähern.

Ein Überfall im Reichsgericht.

w. **Leipzig**, 16. Nov. Als heute nachmittag 3 Uhr der vierte Zivilsenat des Reichsgerichtes in der Erbanspruchsklage Großer wider Wachholz verhandelte, zog der Kläger Großer, nachdem sein Anspruch abgewiesen worden war, einen Revolver und **feuerte auf die 3 Richter.** Der Reichsgerichtsrat Männer wurde schwer verletzt. — **Bei dem Angriffe auf die Richter des vierten Zivilsenats des Reichsgerichts ist, wie sich nachträglich herausgestellt hat, nicht nur Reichsgerichtsrat Männer schwer verwundet worden,** sondern auch der **Gerichtsschreiber** Rechnungsrat Straßburg wurde **durch einen Schuß in den Unterleib getötet. Der Täter,** Kaufmann Großer-Berlin, gab **im ganzen 10 Revolverschüsse** ab.

Furchtbares Grubenunglück auf Zeche „Radbod" bei Hamm.

Aus bergmännischen Kreisen wird der „Köln. Volksztg." geschrieben: Vorbei! Jede Hoffnung ist auch bei den Hinterbliebenen schon seit Freitag geschwunden. Es ist eingetroffen, was schon am Donnerstag mancher sich sagte: Die noch in der Grube befindlichen Leute sind rettungslos verloren. Mehrere Explosionen haben in dem verhältnismäßig kleinen Grubenbaue schreckliche Verwüstungen angerichtet und **343 Bergleuten den Tod gebracht.** Davon werden 303 erst nach einiger Zeit Ruhe in geweihter Erde finden. Vorläufig noch ruhen sie tief in der Erde Schoß, wo sie Brot für sich und ihre Angehörigen erarbeiteten, ehe sie das Unglück ereilte. Bergmannslos, hartes, gefährliches Los! — Das Unglück läßt sich leider nicht mehr ungeschehen machen. Ein geringer Trost ist es wohl, daß das deutsche Volk sofort begonnen hat, die Folgen für die Hinterbliebenen über die gesetzlichen Maßnahmen hinaus zu mildern. Was ich aber weiter von dem Mitleid und nicht zuletzt von der Gerechtigkeit des deutschen Volkes erwarte ist: Es soll endlich helfen vorzubeugen, damit solche erschrecklichen Katastrophen verhindert werden. Mitleid ist gut und schön, aber **Vorbeugungen** treffen, helfen, daß solche Vorkommnisse in Zukunft nicht mehr vorkommen, ist besser und nutzbringender. Bergleute und Beamte haben mir beim Anblick all des Elendes ihre Ansicht dahin ausgedrückt: Wenn es auch nicht möglich sei, Wettergaserplosionen ganz zu vermeiden, **solche gewaltige Katastrophen seien zu vermeiden.** Was nützt aller Fortschritt unserer Technik, — so sagte ein technisch gebildeter Grubenbeamter — wenn es nicht möglich sein sollte, derartige Massenunglücke zu verhindern! Der Mann hat Recht! Ergänzen sich Technik und Betriebsmethode in richtiger Weise, dann werden solche Unglücke verhindert werden. Einen persönlich Schuldigen giebt es in solchen Fällen selten dergestalt, daß ihn der Strafrichter fassen könnte. Darauf kommt es auch in diesem Falle weniger an, sondern ich sehe in dem System den Hauptschuldigen dieses Massenelendes. Die Zeche Radbod hat eine außerordentlich schnelle und günstige Entwicklung hinter sich, wenn man die Tiefenverhältnisse der Sohlen berücksichtigt. Diese Tiefe Maßnahmen. Dazu kommt, daß die Grubenbaue außerordentlich trocken sind, wodurch die Staubbildung sich besser vollziehen kann, wie bei feuchten Flözen. Die Bewetterung stellte ebenfalls größere Ansprüche, als bei minder tiefen Gruben; dazu Fett- und Gaskohlenpartien. Während es in der letzten Zeit gelungen zu sein schien, weit über das vorgeschriebene Maß gesunde Luft in die Grube zu treiben, scheint eine genügende Sorgfalt für Wasser nicht beobachtet worden zu sein. **Scharfe Bewetterung ohne genügende Befeuchtung der Grubenbaue** (Berieselung) scheint das Unglück mit beeinflußt zu haben. Freilich waren die vorhandenen wenigen Hohlräume (Strecken und Gänge) der furchtbaren Verheerung günstig, indem die sich entwickelnden Gase wenig Raum zur Ausdehnung fanden. Darüber aber besteht bei vielen Fachleuten kein Zweifel, daß der **Kohlenstaub** hier eine große Rolle gespielt hat. Ohne Kohlenstauberplosion wäre das Unglück nicht so groß an Umfang und Wirkung geworden. An einer besonderen **Sorgfalt in der Feuchthaltung der Gruben** und damit des Kohlenstaubes scheint es aber zeitweilig **gefehlt** zu haben. Neben der starken Wetterführung wäre eine gute **Wasserversorgung** der Grube eine der ersten Erfordernisse gewesen. Anstatt aber mit der Stadtverwaltung Hamm einen Vertrag abzuschließen, nachdem diese noch billigere Preise gestellt hatte, als andere Werke, behalf man sich mit dem Wasser aus der Lippe, welches durch ziemlich enge Rohre der Grube zugeführt wurde. Trinkwasser holte man in den Kolonien und bei Privatleuten aus den vorhandenen Brunnen. Bei den gegebenen Verhältnissen war dieses nicht richtig. Es wird behauptet, daß manchmal nicht hätte berieselt werden können wegen Mangels an Wasser. Noch kurze Zeit vor dem Unglück soll die königliche Bergbehörde gedroht haben, einen Betriebspunkt zu stunden, falls die Berieselung am anderen Tage nicht funktioniere. Soviel steht fest, nicht alle Beamte der Grube haben dem Geheimrat Meißner aus Berlin versichert, es sei immer sehr reichlich berieselt worden. Diese Antwort hätte er auch von allen nicht bekommen, falls er gefragt hätte. Die Untersuchung wird das Nähere schon ergeben. Was ferner auf Radbod fehlte und auf allen Gruben fehlt, das sind die **Grubenkontrolleure, aus den Arbeiterkreisen gewählt.** Gebe man den Bergleuten angesichts dieses neuen Massenunglückes endlich das Recht, sich Leute aus ihren Reihen zu wählen, die mit den Beamten über ihre Gesundheit und ihr Leben wachen. Ob der Handelsminister angesichts der 343 Toten von Radbod es nochmals unternehmen wird, die Forderung der Bergleute nach Mitkontrolle der Grubenbaue abzulehnen, bleibt abzuwarten. Geschieht dieses, dann ist es an der Zeit, daß sich das Mitleid des deutschen Volkes auf die Lebenden erstreckt und nicht nur wach wird, wenn wieder ein neues Massengrab sich öffnet. Nach dem Unglück in Courrieres wurde erklärt: Bei uns in Deutschland kann Derartiges nicht vorkommen! Kurze Zeit nachher öffnete sich in Reden an der Saar ein Massengrab und nahm 150 Bergmannsleichen auf. Heute stehen wir vor 343 toten Bergleuten, und wieder dringt der Ruf aus Hunderttausenden von Kehlen: **Mehr Bergarbeiterschutz,** wir verlangen Grubenkontrolleure! Wird der Ruf auch dieses Mal bei der Regierung, wird er auch dieses Mal bei den deutschen Mitbürgern vergebens erschallen?

* * *

Eine Massen-Beisetzung.

* **Hamm**, 16. Nov. Auf dem Friedhofe in Hövel fand heute vormittag die Beerdigung der 36 Toten statt, welche am ersten Tage der furchtbaren Katastrophe auf Zeche „Radbod" aus dem brennenden Schachte herausbefördert werden konnten.

Das feierliche Seelenamt in Hövel

begann um 8½ Uhr in der dortigen Pfarrkirche. Der hochwst. Herr Bischof von Münster war eigens mit dem Generalvikar v. Hartmann und Regens Jüligens herübergekommen. Das feierliche Requiem zelebrierte der hochwst. Herr Bischof selbst, unter Assistenz des Generalvikars. Als Leviten fungierten Herr Vikar Wellert-Hövel und ein Pater von Hiltrup. Nach dem Seelenamte hielt der Bischof eine kurze Ansprache: Ich bin herbeigeeilt, um in Euer Mitte und in Eurer Kirche das hl. Meßopfer darzubringen, um Euch allen, besonders den schwerbetroffenen Hinterbliebenen, meine innigste Teilnahme auszudrücken. Ich kann nicht die Worte finden, die der Größe des Unglücks entsprechen würden. Alle Gläubigen weit und breit werden der Hingeschiedenen im Gebet und beim Opfer gedenken. Es wird alles aufgeboten werden, um den Hinterbliebenen Trost und Hülfe in der Not zu bringen. Ueber große Unglücke konnten in den letzten Jahren die Zeitungen berichten, sei es über große Feuersbrünste, Zugzusammenstöße, Schiffsuntergänge und schlagende Wetter, aber keines war so groß, wie das jetzige. Schrecklich ist der Gedanke, daß so viele junge Männer im Feuerschlunde ihr Grab gefunden. Aber noch schrecklicher wäre es, doch, wenn einer der Umgekommenen im Stande der Todsünde aus dieser Welt geschieden. Wenn sie aber im Stande der Gnade von hinnen geschieden, so würden sie dereinst beim Weltgericht verherrlicht und verklärt zur Auferstehung gelangen, wenn sie hier auch noch so entsetzlich entstellt sein sollten. Leider wird die ewig alte Wahrheit, daß wir mitten im Leben vom Tode umgeben sind, viel zu wenig beherzigt. Liebe Zuhörer, sorgt, daß der Tod Euch nicht im Stande der Todsünde überrascht. Bewahret Euch die heiligmachende Gnade, damit Ihr nicht den Schlüssel zum ewigen Leben verlieret. Zum Schluß empfahl er allen, besonders den Bergleuten, doch in Zukunft jeden Abend, ehe sie zur Ruhe gingen, folgende drei Worte zu beten: „Ich muß sterben und weiß nicht wann! Ich muß sterben und weiß nicht wie und wo! Ich weiß, wenn ich in der Todsünde sterbe, daß ich auf ewig verloren bin!" Wenn sie diese Worte befolgten, würden sie dereinst auch den Tag segnen, wo sie mit der heilsamen Uebung begonnen. Mit Gebet schloß die Totenfeier in der Kirche. In Prozession zogen die Gläubigen dann zum Zechenplatze, den übrigen Beerdigungsteilnehmern entgegen.

An der Unfallstätte.

Schon am frühen Morgen hatten sich die Angehörigen der unglücklichen Opfer auf dem Zechenplatze eingefunden. Ebenso nahmen schon von 8 Uhr an Vereine, unter denen sich eine große Anzahl Knappenvereine aus dem Kohlenrevier befanden, vor dem Zechentore Aufstellung. Extrazüge brachten gegen 9 Uhr immer noch weitere Vereine, Leidtragende und Neugierige. Auf dem Zechenplatze selbst spielten sich wieder erschütternde Szenen ab. Die Mutter eines verunglückten Italieners war aus der sonnigen Heimat herbeigeeilt und rief wehklagend nach ihrem toten Sohne. Ein Berichterstatter des Mailänder Blattes „Corriere della Sera", versuchte sie zu trösten; doch vergebens. Kurz nach 9 Uhr wurde mit dem Aufladen der 36 Särge auf die bereitstehenden Wagen begonnen. Es waren 14, meist schwere, mit schwarzem Tuch ausgeschlagene Transportwagen, auf welchen die ersten Opfer der Katastrophe nach ihrer letzten Ruhestätte befördert wurden. Sechs Wagen waren mit je 4, 2 mit je 3 Särgen beladen, während die übrigen Leichen auf 6 Einzelwagen befördert wurden. Kurz nach 10 Uhr langte die gemeinsame Prozession der Pfarrgemeinden Bockum und Hövel auf dem Zechenplatze an. Polizei und Gendarmerie hatten hier für wirklich musterhafte Ordnung Sorge getragen, so daß nunmehr der Leichenzug schnell Aufstellung nehmen konnte. Punkt 10½ Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Der Vorbeizug währte etwa eine halbe Stunde; die Kriegervereine von Bockum und Hövel schritten an der Spitze; es folgten eine große Anzahl Vereine — wir zählten ca. 60 mit über 50 Fahnen. Besonders zahlreich vertreten waren die Knappenvereine aus dem Kohlenrevier. Auch sozialdemokratische Korporationen mit Fahnen und Kränzen mit roten Schleifen waren in beträchtlicher Zahl erschienen. Zehn Musikkapellen spielten auf dem ca. eine Stunde währenden Wege zum Friedhofe in Hövel Trauerchoräle. Vor den Leichenwagen schritten die Vertreter der Behörden, Reichs- und Landtagsabgeordnete, sowie Vertreter gewerkschaftlicher Korporationen usw. Wir bemerkten u. a.: Oberpräsident v. Haugwitz in Vertretung des Oberpräsidenten von der Recke, Regierungspräsident v. Gescher-Münster, Landeshauptmann Dr. Hammerschmidt, österreichisch-ungarischer Generalkonsul Henkel-Köln, Berghauptmann Liebrecht, Oberbergrat Schanz, Bergrat Adams-Waltrop, Oberbergrat Fischer-Klausthal, Oberbürgermeister Matthaei-Hamm, Bürgermeister Loerbroks-Hamm, die Abgeordneten Wiedenbrück, Behrens, Schulze-Pelkum, Fromme, Imbusch, Generaldirektor Janssen, Oberleutnant Junkersdorf, Direktor Hochstrate-Zeche de Wendel, Landrat Graf v. Westfalen, Oberlandesgerichtspräsident Holtgreven-Hamm, sowie eine Vertretung der israelitischen Gemeinde in Hamm. Gegen 11½ Uhr langte die Spitze des Zuges an der

Begräbnisstätte an. Ein weites Massengrab, in dem die 30 Särge nebeneinander gereiht bequem Platz fanden. In feierlicher, ernster Stille wurden die einzelnen Särge von Kameraden der Verunglückten dem Riesengrabe übergeben. Still weinend, — nur vereinzelt, wenn der Schmerz gar zu mächtig wurde, tönte die Klage lauter — umstanden die Angehörigen der Toten das Grab. Die Kapelle Rüller spielte ergreifende Trauerweisen. Als alle 30 Tote ihr letztes Ruheplätzchen gefunden, sprach zunächst Herr Pfarrer Weckendorf von Bochum die Trauergebete, welche von den Umstehenden mit tiefster Andacht mitgebetet wurden. Hierauf bestieg Herr Pfarrer Weckendorf die improvisierte Trauerkanzel und richtete eine kurze ermahnende und tröstende Ansprache an die Tausende, welche in tiefster Ergriffenheit das Massengrab umstanden. Wohl sei das Elend und der Schmerz riesengroß, doch möge man Trost im hl. Glauben suchen, welcher uns die sichere Gewähr biete, daß es nach dem Tode noch ein anderes Leben gebe, aus dem aller Schmerz, alles Elend verbannt sei. Die Teilnahme an dem Schmerz der Hinterbliebenen sei jetzt allgemein im In- wie im Auslande; doch es komme die Zeit, wo auch diese nachlasse. Welch großen Trost biete dann in diesen Stunden, wenn die Verzweiflung überhand nehmen wolle, der hl. Glaube. Wohl dem, der dann im frommen Glauben sprechen könne mit dem Dulder Job: „Herr, Dein Wille geschehe!" Zum Schluß richtete der hochw. Redner an die Umstehenden die Mahnung, sich der Hinterbliebenen der Verunglückten liebreich anzunehmen. Es sei ein gutes Werk, welches dem lieben Gott gefalle und uns in der Ewigkeit wieder zugute komme. — Im gleichen Sinne war die Trauerrede des Generalsuperintendenten für Westfalen, D. Zöllner in Münster, gehalten. Auch er richtete an die Hinterbliebenen die Mahnung, Trost unter dem Kreuze des Heilandes zu suchen, der durch seine Schmerzen die Menschheit erlöst habe. — Superintendent Nelle-Hamm sprach darauf die Trauergebete für die Toten evangelischen Bekenntnisses. Seine Leichenrede war ebenfalls eine Mahnung, in dem großen Schmerze Trost im Glauben an den Gekreuzigten zu suchen. Nachdem Herr Superintendent Nelle noch ein inbrünstiges Gebet gesprochen, sang ein Trauerchor, gebildet aus den Vereinen Concordia-Hövel und Cäcilia-Bochum, das Trauerlied: „Da unten ist Frieden im dunklen Haus." — Während des Gesanges brach eine Frau, welche dicht am Grabe stand, ohnmächtig zusammen. Mitglieder der Sanitätskolonne bemühten sich aber sofort um die Zusammengesunkene; sie kam denn auch bald wieder zum Bewußtsein. Als sich die Geistlichkeit bereits entfernt hatte, trat der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete **Sachse** aus Grad und hielt eine kurze Gedächtnisrede, aus der wir u. a. hervorheben: Kameraden! Alle Welt weiß, daß ein großes Unglück Euch betroffen hat. Beileidsdepeschen, vom Mitleid diktiert, sind in großer Anzahl hier eingetroffen. Ja selbst das Parlament hat Euch sein Beileid ausgedrückt. Alle Welt ist erschreckt von der Größe des Unglücks. Wir stehen hier in ernster Stunde versammen und wollen nicht über das Wie und Warum der furchtbaren Katastrophe sprechen. Hier eint uns der Gedanke, daß es ein sehr schreckliches Unglück gewesen ist, das über Euch hereingebrochen. Aber trotz der Größe des Unglücks wollen wir nicht verzweifeln, wir wollen weiter arbeiten, weiter hoffen. Kameraden! Euer Massengrab ist ein Mene tekel für alle diejenigen, die es angeht, und es ist ein Grundstein für alle Bestrebungen, die darauf gerichtet sind, einen erweiterten Arbeiterschutz zu erhalten.

Eine außerordentlich große Anzahl von Kränzen häufte sich jetzt an dem Grabe auf. In anerkennenswerter Weise hatte die Gewerkschaft Trier für jede Leiche einen Kranz mit Widmung gestiftet. Ferner hatten Kränze gestiftet die Gemeinden des Amtes Bochum-Hövel, die Bergwerksgesellschaft Trier einen wertvollen Kranz, der Aufsichtsrat der Gewerkschaft Trier, der Schaaffhausensche Bankverein, die Kriegervereine von Bochum und Hövel, der italienische Vizekonsul Galimani u. s. f. — Das Massengrab war noch lange Zeit nach der Feier von Leidtragenden und Neugierigen umlagert; erstere klagten und weinten still; einem kleinen Teil der letzteren hätte ein etwas ernsteres Benehmen besser gestanden.

Eine sozialdemokratische Protestversammlung.

Hamm, 15. Nov. **Das Massenunglück auf Zeche „Radbod" und ihre Schuldigen.** So lautete die Tagesordnung einer öffentlichen Bergarbeiter-Versammlung, die heute nachmittag im Saale des Restaurants Mönninghoff in Bochum einberufen worden war. Der Wirt hatte im letzten Augenblick seine Genehmigung zur Abhaltung der Versammlung zurückgezogen, gab seinen Saal indessen später dazu her, nachdem eine Verständigung mit den Vertretern des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter stattgefunden hatte. **Polorny** vom alten Verband hatte das Referat. Er äußerte sich einleitend dahin, daß die Schuldfrage eine offene sei und daß man sich angesichts der Größe des Unglücks hüten müsse, von Schuldigen zu sprechen. Bergbauptmann Liebrecht sowohl wie Minister Delbrück hätten bei der am Freitag abend abgehaltenen Konferenz dem Prinzen Eitel Friedrich erklärt, daß nach Mitteilungen der Beauftragten der Verwaltung keinerlei Schuld beigemessen werden könne und der Vortragende Rat im Handelsministerium, Meißner, habe gesagt, daß auf Radbod alles in bester Ordnung gewesen sei. Wo seien denn nun eigentlich die Schuldigen? Die Dinge lägen auf der Grube nicht so einfach und es sei höchst sonderbar, daß gerade dann eine schwere Katastrophe eintrete, wenn alles in bester Ordnung sei. Man habe es mit einer Zeche zu tun, die den Abbau der Kohle nach einer systematischen Methode betreibe, wenige Meter vom Schacht beginne bereits der Abbau der Kohle und gerade diese Tatsache habe dahin geführt, daß die unglücklichen Opfer nach der Explosion in einen Sack geraten seien, aus dem es kein Entrinnen gegeben habe. Polorny behauptete dann, daß die bergpolizeilichen Vorschriften auf Radbod nicht befolgt worden seien, daß die Arbeitspläne viel zu stark belegt gewesen, auf der Zeche sei Raubbau betrieben worden. Es stehe fest, daß auf der Zeche große Sammelbecken von Wetterherden vorhanden waren und es habe nur eines Fehlschusses bedurft, um die Wetter zur Explosion zu bringen. Nicht ein Ort war schlagwetterfrei. Die Grube sei kohlenstaubreich und nicht arm an Kohlenstaub gewesen. Der Staub habe an einigen Stellen fingerdick gelegen und derselbe sei auch zweifellos der Träger der brennenden Wetter gewesen. Fest stehe, daß die Berieselungsanlage nicht in Ordnung gewesen sei; am Montag vor dem Unglück war überhaupt kein Wasser vorhanden. Am Mittwoch war der Druck ein so schwacher, daß der Kohlenstaub nicht beseitigt werden konnte. Der Staub konnte sich daher auch in großen Mengen ansammeln, und man müsse sich wundern, daß bei den herrschenden Zuständen nicht schon früher eine Katastrophe eingetreten sei. Minister Delbrück habe sich freuen können, daß die Arbeiterschaft am Freitag abend nicht wußte, welchen Standpunkt er gegenüber der Forderung der Arbeiterkontrolleure einnehme. Prinz Eitel Friedrich möge den besten Willen haben, aber so lange es Leute gebe, die sagen: die Minister können uns den Buckel heraufkriechen!, sei an die Erfüllung der Wünsche der Bergarbeiter kaum zu denken. Polorny warf dann die Frage auf, ob es richtig gewesen sei, den Schacht sofort nach dem Unglück zuzumauern; ein Beamter habe ihm gesagt, er würde es nicht auf sein Gewissen genommen haben. Dann sprach noch der Vorsitzende des alten Verbandes, Reichstagsabgeordneter **Sachse**, der die Katastrophe auf Zeche Borussia mit in die Erörterung zog, und erklärte, in dem gegen den Betriebsführer Rüther stattgefundenen Prozeß seien Meineide geleistet worden. Die Angelegenheit sei bereits dem Staatsanwalt unterbreitet. Es wurde dann eine Resolution angenommen, laut welcher die Aeußerungen des Handelsministers Delbrück und des Rats Meißner als eine Reinwaschung der Zechenverwaltung bezeichnet werden. Die Katastrophe habe ihre Ursachen in den Mißständen auf Zeche Radbod. Schließlich wird in der Resolution die Anstellung von Arbeiterkontrolleuren verlangt und ein Reichsberggesetz gefordert.

Hierzu schreibt uns die Verwaltung der Zeche Trier:

Gegenüber den in der Bergarbeiterversammlung zu Bochum am Sonntag den 15. cr. erhobenen Vorwürfen gibt die Verwaltung der Zeche folgende Erklärung ab: „Die Verwaltung hat niemals die Katastrophe auf ein Verschulden der Arbeiter zurückgeführt. Für die Verwaltung ist die Ursache des Unglücks auch heute noch unaufgeklärt. Die Verwaltung sieht davon ab, heute auf die allgemeinen Vorwürfe, welche die Zeche an und für sich betreffen, einzugehen, wie z. B auf die Frage der Lohnverhältnisse, des Arbeiterwechsels und so weiter. Denn hierüber wird in ruhiger Zeit vollkommene Aufklärung gegeben werden können. Sie beschränkt sich vielmehr die Vorwürfe zurückzuweisen, die den Unglücksfall selbst betreffen, und hält sich hierbei streng an die Tatsachen. — 1. Es ist unrichtig, wenn behauptet wird, es beständen keine kleine abgegrenzten Abteilungen mit selbstständiger Wetterführung, es ist ebenso unrichtig, wenn angedeutet wird, die Belegschaft der einzelnen Abteilungen habe die zugelassene Zahl 60 in der Regel überschritten. Tatsache ist demgegenüber vielmehr: Es sind zehn gesonderte Wetterabteilungen mit je einem selbständigen Wetterstrom vorhanden. In ein und derselben Wetterabteilung hat nie eine Belegschaft von über 60 Mann gearbeitet, die Durchschnittszahl war erheblich niedriger. — 2. Gegenüber dem Vorwurf, die Verteilung des auch in der Versammlung zugegebenen großen Wetterquantums sei unrichtig gewesen, wird lediglich auf die Ergebnisse der regelmäßigen Wettermessungen verwiesen. Das durch die Messungen nachgewiesene Quantum hat stets die pro Mann vorgeschriebenen 3 Kubikmeter erheblich überschritten. Die letzten Messungen, noch im November vorgenommen, haben in allen Teilströmen eine Wettermenge von mehr als 6 Kubikmeter pro Kopf der Belegschaft ergeben. — 3. Wenn in der erwähnten Versammlung von einem „sog. systematischen Ausbau" und von „Raubbau" gesprochen ist, so können in diesen Aufführungen jedenfalls vorläufig nur nichtssagende Schlagwörter erblickt werden. Das Einzige, was tatsächlich behauptet wird, ist, es sei verbotswidrig in zu großer Nähe der Schächte abgebaut worden. Demgegenüber wird festgestellt, daß um jeden Schacht 100 Meter im Radius und zwar auf allen Sohlen ein Sicherheitspfeiler stehen geblieben ist in dem Abbau nicht betrieben wird. Ein Sicherheitspfeiler in diesem Umfang entspricht durchaus bergtechnischen Grundsätzen. Es seien dann gleich noch einige weitere Behauptungen, welche die Abbaumethode betreffen, richtig gestellt. Es ist eine Entstellung, wenn behauptet wird, daß in der östlichen Richtstrecke das flach darüber liegende Flöz 7 auf eine gewisse Länge mitgewonnen würde lediglich, um dadurch mehr Kohlen zu gewinnen. Richtig ist vielmehr, daß diese Kohle mitgewonnen werden mußte, weil sie teils von selbst nachfiel, teils sicherlich nach einiger Zeit nachgefallen wäre und dadurch die Zimmerung gefährdet hätte. Das Mitgewinnen dieser Kohle war daher eine Folge der gegebenen Verhältnisse. Soweit Hohlräume entstanden sind, sind sie sorgfältig mit Holz und Bergen verpackt worden. Gerade auf diese Verpackung hat die Verwaltung stets streng geachtet. Der sog. runde Stapel trifft bei 40 Meter das Flöz 3 und führt diesem die gesamten frischen Wetter zu. Der obere Teil des Stapels, welcher übrigens nur eine Bremskammer enthält, ist durch einen direkt zur 2. Sohle abziehenden Teilstrom ständig bewettert. Ansammeln von Schlagwettern in diesem Stapel war deshalb ausgeschlossen. Mit dem erwähnten „Aufhau", welcher nach Stundung ein Sammelbecken für Gase gebildet haben soll, ist vermutlich ein eingestelltes Ueberhauen im Flöz 4 gemeint. Dieses Ueberhauen ist aber durch einen Mauerdamm wetterdicht abgeschlossen und konnte somit eine Gefahrenquelle nicht bilden. — 4. Auch die Verwaltung nimmt an, daß bei der Explosion Kohlenstaub mitgewirkt hat — Kokstrusten wurden allerdings nach der Explosion von den verschiedenen Rettungsmannschaften in erheblichem Umfange nicht festgestellt — aber es darf nicht außer Acht gelassen werden, daß die Explosion selbst auch Kohlenstaub erzeugt. Die wiederholten sachverständigen Beobachtungen ließen die Grube keineswegs als eine besonders kohlenstaubgefährliche erkennen. Hauptsache ist aber, daß die zur Unschädlichmachung des Kohlenstaubes dienende Berieselung in einer umfassenden und völlig ausreichenden Anlage vorhanden ist. Diese Anlage war regelmäßig in Betrieb und der Betrieb ist regelmäßig kontrolliert. Zu sagen, wie es in der Versammlung geschehen ist, die Anlage funktioniere nicht, kann nur als eine Unwahrheit zurückgewiesen werden. Daß Reparaturen notwendig wurden und hier und da kurze Störungen eintraten, soll hierbei ausdrücklich hervorgehoben werden, um einer mißverständlichen Auffassung vorzubeugen. Jeder Sachverständige wird aber bestätigen, daß bei einem weit verzweigten, stets wachsenden, dem Gebirgsdruck ausgesetzten Rohrnetz solche Unterbrechungen unvermeidlich sind. Ein schweres Verschulden wäre es, wenn, wie weiter behauptet wurde, der Anlage das nötige Wasser gefehlt hätte, aber ein solcher Vorwurf trifft nicht zu. Ein bei 717 Meter Teufe angelegtes Reservoir von 20 Kubikmeter Inhalt hält die Berieselungsanlage ständig unter Druck. Diesem Reservoir wird zugeführt einmal Mergelwasser, welches 20 Meter unter Tage dem Schachtstoß entnommen wird. Weiter wird das Reservoir ständig gespeist aus dem über Tage befindlichen Hochreservoir mit 500 Kubikmeter Inhalt. Das Hochreservoir erhält den Wasserzufluß aus eigens angelegten Brunnen und soweit notwendig, aus der nur 300 Meter entfernt liegenden Lippe. Wie bei dieser Einrichtung für den Wasserzufluß Montag und Dienstag vor dem Unglück das Wasser überhaupt gefehlt haben soll, ist unerfindlich. Für die Verwaltung steht auch das Gegenteil fest und sie hat selbst den dringendsten Wunsch, daß nach dieser Richtung hin die genauesten Untersuchungen angestellt werden. Es ist aber jedenfalls ein Irrtum, wenn man die Frage der Berieselung in Zusammenhang bringt mit einem Vertrage, den die Verwaltung angeblich nicht mit der Stadt Hamm abgeschlossen hätte. Bei diesem Vertrage handelt es sich garnicht um die Gewinnung von Wasser zur Berieselung, sondern um die Gewinnung von Wasser zur Kesselspeisung. Die Verwaltung wiederholt, daß sie mit diesen ihren Erklärungen keine irgendwie erschöpfenden Berichte geben will: sie beschränkt sich vielmehr darauf, zu den groben Unrichtigkeiten Stellung zu nehmen in der Annahme, daß sie so die im Gange befindlichen Untersuchungen, deren strengste Durchführung auch sie wünscht, erleichtert."

* * *

Der Staatsanwalt greift ein.

Berlin, 16. Nov. Im Handelsministerium hat heute nachmittag unter dem Vorsitze des Handelsministers Delbrück eine Konferenz stattgefunden, in der aufgrund der Berichte über das Grubenunglück auf der Zeche „Radbod", soweit sie bis jetzt vorliegen, die Situation beleuchtet wurde. Zugleich wurde die Stellung der Regierung zu den im Reichstag und Landtag eingebrachten Interpellationen, sowie zu den Lehren, die aus dem furchtbaren Unglück gezogen werden können, festgelegt. Wie der Berliner Lokalanzeiger hört, steht nunmehr das Eingreifen der Staatsanwaltschaft unmittelbar bevor, damit durch verantwortliche Zeugenaussagen ein Bild über die Katastrophe gewonnen werden kann.

Der 1. Staatsanwalt von Münster

wird heute (Dienstag) durch einen Amtsrichter eidliche Vernehmungen, besonders der Rieselmeister anstellen. Leider wird dies dadurch sehr erschwert, daß verschiedene schon ihre Abkehr genommen haben und ihre Adresse nicht so schnell zu ermitteln ist.

Die Zahl der Belegschaft,

die von dem Unglück betroffen wurde, betrug nach den neuesten Feststellungen der Zechendirektion 386 einschl. 6 Beamten; davon sind 17 unverletzt geblieben, 26 Verletzte liegen in den Krankenhäusern und 40 Bergleute sind als tot geborgen, 303 sind noch in der Grube.

Bei der gestrigen Beerdigung

waren auch Vertreter des österreichischen und italienischen General-Konsuls anwesend, die im Auftrage ihrer Regierungen einen Kranz in ihren Landesfarben niederlegten. Von Seiten der christlichen Gewerkvereine nahmen 1500 Mitglieder teil, u. a. auch der Vorsitzende der Siebenerkommission, Effert-Essen.

Unter den Hinterbliebenen

befinden sich nach genauen Ermittelungen im ganzen 233 Witwen.

Besuch der Mitglieder des Aufsichtsrats in den Krankenhäusern.

Am Sonntag Nachmittag besuchten der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Herr Landrat Langen-Köln, der von seinem Urlaub in Meran an die Unglücksstätte geeilt, der stellvertretende Vorsitzende, Herr Kommerzienrat Rautenstrauch, und Herr Generaldirektor Bergassessor Janssen die Verletzten in den beiden Krankenhäusern. Die Verwaltung überwies dem kath. Krankenhause 3000 ℳ und dem städt. Krankenhause 1000 ℳ und dankte für die aufopfernde Tätigkeit der Schwestern bezw. Diakonissen anläßlich des Unglücksfalles.

* * *

Der Delegiertentag der kath. Arbeitervereine der Diözese Paderborn, welcher am Sonntag in Bielefeld stattfand, stand unter dem Eindruck der furchtbaren Katastrophe. Herr Diözesanpräses Pfarrer Klein-Bochum schilderte in bewegten Worten die Schrecknisse von Radbod, das Elend und den Jammer, welchen die Katastrophe heraufbeschworen. Die Versammlung erhob sich zu einem stillen Gebet für die so jäh aus dem Leben Geschiedenen. Herr Arbeitersekretär Gilsing-Bochum begründete die Notwendigkeit eines erhöhten Bergarbeiterschutzes; es wurde vom Delegiertentage eine Resolution, welche der Regierung und dem Reichstage unterbreitet werden soll, einstimmig angenommen. Herr Arbeitersekretär Dreier-Hamm hat den Delegiertentag zur Linderung der ersten Not eine Beihülfe aus der Diözesan-Verbandskasse zu bewilligen. Einstimmig wurde der Betrag von 200 ℳ bewilligt. Der Betrag soll in den nächsten Tagen durch das kath. Arbeiter-Sekretariat in Hamm dem Unterstützungs-Komitee überreicht werden.

* * *

Eine kleine Sensation

ereignete sich am Sonntag nachmittag in der Kolonie Hövel. Der Pariser Korrespondent des Mailänder „Corriere della Serra", Signor Pietro Croci, der aus Paris hierher gekommen war, um nähere Nachrichten über das Schicksal seiner hiesigen Landsleute zu verschaffen, war zur Kolonie herausgegangen, um mit dortigen italienischen Witwen und Waisen zu sprechen. Dabei kam es, daß er aus der Verlustliste den Namen Madonna Peter vorlas. Zu seinem größten Erstaunen trat ein Mann aus dem Kreise der ihn umgebenden Trauernden hervor und sagte, er sei Madonna Peter. Das Rätsel klärte sich erst dann auf, als der Mann mitteilte, daß es wohl richtig sei, daß er in der Unglücksnacht ins Bergwerk habe hinunterfahren sollen. Er habe sich aber nicht wohlbefunden und einen erst kürzlich zugereisten Landsmann gebeten, für ihn in die Grube zu fahren. Die Gefälligkeit kostete ihm leider sein Leben. Eigentümlich dabei ist, daß Peter nicht einmal den Namen seines Lebensretters kennt. Herr Croci sagte, daß es wohl richtig sei, die Verlustliste zu berichtigen und Nachricht nach Italien zu geben. Als Peter das hörte, bat er, es nicht zu tun. Er wollte morgen oder übermorgen nach Mailand fahren und seine Frau überraschen.

* * *

Gesteinshauer Pinkawa,

einer der bei der Katastrophe Geretteten, erzählte einem Berichterstatter des G.-A.: „Ich war mit drei Kameraden im Sumpfquerschlag, der die beiden Schächte, die in den einzelnen Sohlen bereits durch einen Querschlag miteinander in Verbindung stehen, auch im Sumpf miteinander verbinden soll, tätig. Wir konnten jede Stunde mit Schacht 1 durchschlägig werden, hatten aber mit den Bohrarbeiten ausgesetzt, da wir erst verzimmern wollten. Während zwei Mann die Stempel passend schnitten, war ich dabei, mit den anderen Arbeitsgenossen die Bienenlöcher (Löcher zum Einsetzen der Stempel) zu machen. Da — es konnte so um 4 Uhr sein — verspürten wir alle plötzlich einen gewaltigen Schlag, der uns allesamt zu Boden warf und die Lampen, die wir aufgehängt hatten, zertrümmerte. Ein gewaltiger elektrischer Schlag, dem ein furchtbares Dröhnen und Krachen folgte. Für Sekunden waren wir betäubt. Erst das Brechen, Splittern, Krachen und das Aufschlagen schwerer Gegenstände im benachbarten Schacht rief uns ins Bewußtsein unserer Lage zurück. Um uns dunkle Nacht. Nur immerfort das entsetzliche Krachen, als Feuerwerkskörper explodierten. Da ein zweiter mächtiger Schlag. Die Luften, die uns frische Luft zuführten, brachen, rissen in hundert Fetzen. Zu dem Dunkel kam der Mangel an Luft. Heiße Schwaden trieben uns den Schweiß aus allen Poren des Körpers. „Mein Gott, eine Schlagwetterexplosion. Wir sind verloren!" stöhnte ich. „Ach was, Ruhe," meinte mein Kumpel, „wird schon nicht so schlimm sein. Zunächst müssen wir aber Luft haben." Wir drehten darum von unserem Gestrensbohrer, der mit Luft getrieben wird, die Kompressen los. Ein kühler, lebenauffrischender Luftzug vertrieb bald den Rauch und den Schwaden. Allein das fortgesetzt ertönende Bersten belehrte uns, daß etwas Entsetzliches geschehen sein mußte. Licht anzumachen, trauten wir uns nicht, weil wir fürchteten, daß dadurch eine neue Explosion bewirkt werde. Wir tappten uns darum an der Wasserleitung, die auch stellenweise auseinandergerissen war, aus dem Querschlag durch den Abhau zum Füllort der dritten Sohle. Dabei kamen wir an dem Pferdestall vorbei, der lichterloh brannte. Ein furchtbarer dicker Qualm nahm uns den Atem und in höchster Eile und vollem Schrecken stürzten wir zum Förderschacht. Auf dem Wege züngelten uns die Flammen von allen Seiten entgegen. Der Rauch peitschte unser Gesicht. Aber wir mußten durch, denn nur vom Förderschacht konnte unsere Rettung kommen. Welch ein Anblick bot sich unsern entsetzten Blicken aber am Füllort. Auf einem Schlachtfelde kann es nicht schlimmer aussehen. Wir stolperten über zwei, drei Körper. Waren es Tote? Oder Schwerverletzte? Wir konnten uns nicht darum kümmern, denn hinter uns züngelten die Flammen und tönten fortgesetzt kleinere Detonationen. Im Schacht selbst polterte und rumorte es in beängstigender Weise. Dazu die herzzerfleischenden Schreie der Schwerverwundeten, das Wimmern und Stöhnen der mit dem Tode Ringenden. Mein Leben lang werde ich den grauenhaften Anblick nicht vergessen. Während einer von uns ans Telephon sprang, um schnellste Hilfe zu fordern, aber nicht sprechen konnte, da alles zu Bruch gegangen war, eilte ich auf die Nordseite des Füllortes, zu sehen, welche Verwüstungen dort die Explosion angerichtet habe. Aber hier war der Anblick noch schrecklicher, noch grauenhafter. Bis in unmittelbarer Nähe der Ladebühne ein Flammenmeer. Und darin — wie gräßlich — Kameraden, die vor Schmerz brüllten. Die Kleider brannten lichterloh und fast irrsinnig vor Pein rannten sie erst recht in die Flammen. Ich schauderte und trat einen Schritt zurück. Da sauste neben mir etwas hernieder, schlug die Ladebühne entzwei und riß mich mit hinab. Zum Glück brach ich nur mit einem Bein ein und konnte mich schleunigst aus der gefährlichen Lage retten. Voller Entsetzen eilte ich zu meinen Kameraden zurück, die mittlerweile durch Anschlagen dringend um Herablassen des Korbes gebeten hatten. Endlich nach langen, langen und bangen Sekunden kam er. Wir packten die drei nächstliegenden Verwundeten, warfen sie auf den Korb, sprangen nach und gaben dann das Zeichen zur Auffahrt. „Kommen wir durch?" Das war die bange Frage. „Ist die Passage frei?" Weiter konnte niemand denken. Jeder Meter wurde uns zu einem Kilometer, jede Sekunde zur Stunde. Und dazu ein furchtbares, sinnenraubendes Getöse. Das prasselte auf den Kopf des Korbes herab, daß ich glaubte jeden Augenblick müsse die Eisenwand durchschlagen werden. Steine, Eisenteile polterten immerfort herniederr. Wir alle schwebten in solcher Furcht, in einer Aufregung, daß keiner von uns den Füllort der 2. und 1. Sohle gesehen hat. Die größte Gefahr bot die Kreuzung mit dem niedergehenden Korb. Hatte sich durch die Gewalt der Detonation der Schacht oder die Spurlatten verschoben, dann wehe uns: dann saßen wir hier eingeklemmt und mußten, so nahe der Rettung, ersticken. So den Tod vor Augen, war der Aufstieg eine Höllenfahrt, an die wir ewig denken werden. Wohl den drei Verwundeten, die eine tiefe Ohnmacht hinderte, die Schrecken der Lage wahrzunehmen. Endlich kamen wir am Schachtmund an. Bestürzte und ängstliche Gesichter überall. „Was ist los!" Was ist passiert? Explosion?" So schwirrten die Fragen. Wir erzählten, was und wie wir konnten. Die Verwundeten wurden zur Verbandsstube gebracht. Der Arzt wurde gerufen, der dann auch bereits nach 10 Minuten zur Stelle war. Während wir uns wuschen, kam der Betriebsführer. Steiger Riebel erzählte ihm, was vorgefallen war. Sofort organisierte er den Rettungsdienst. Ich selbst aber eilte auf einem Rade nach Hamm, nachdem ich mich etwas erholt hatte, um noch Verbandszeug herbeizuholen. Denn wenn auch genügend vorhanden war, so war nach dem, was wir berichten konnten, doch klar, daß von der gesamten Belegschaft nur wenige heil und gesund das Tageslicht wiedersehen würden."

Das Glück von Radbod.

Die Unglückszeche Radbod galt in bergbaulichen Kreisen als eine Glückszeche. Im Gegensatz zu anderen Zechen der Nachbarschaft war hier der ganze Abbau in zufriedenstellender Weise und ohne große Schwierigkeiten, wie Wasser- und Gasandrang, gelungen und eine schnelle Inbetriebnahme der Zeche ermöglicht worden. Außerdem — und das war das wichtigste — lag hier das Kohlengebirge äußerst günstig. Während man z. B. bei der benachbarten Zeche Werne das Gebirge stark mit Erdmassen usw. durchsetzt fand, lag hier der schwarze Diamant in reinen Lagen von leichter und reicher Ergiebigkeit. Diese günstigen Umstände haben in den fachmännischen Kreisen des Wort von dem „Glück am Radbod" erstehen lassen. Auch die Arbeiterschaft zog nach der Glückszeche, die gute Löhne zahlte und eine so hübsche Kolonie hatte. Von Werne, Grimberg usw. gingen viele nach Hövel, die nunmehr schon im Schoße der Erde begraben liegen. Das „Glück am Radbod" wurde ihr Grab. Ich sprach eine Frau, deren Mann vor 2 Jahren auf Zeche Werne die Abkehr genommen hatte, um auf Radbod zu arbeiten. Es war ein fleißiger Mann. Er fuhr am Mittwoch auf Tagesschicht und hatte eine Schicht nachgearbeitet, wie es viele seiner Kameraden auch getan. Das war sein Unglück. Wäre er nach Schluß seiner Tagesschicht ausgefahren, dann wäre er heute noch unter den Seinen. Im Gegensatze zu vielen anderen haben seine Angehörigen die trauernde Gewißheit seines Todes,

---

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 18. November.

* **Ernennungen im Bistum Münster.** Kaplan Johannes Ostrop zu Niedermarsloh zum Rektor der Filialkirche zu Herten; Vikar Anton Borgmann zu Gladbeck zum Rektor der Filialkirche zu Hillerheide (Pfarre Recklinghausen); Kaplan Alphons Beurschgens zu Büderich zum 1. Kaplan an der Filialkirche zu Niedermarsloh (Pfarre Hamborn); Kaplan Theod. Bennings zu Wachtendonk zum Kaplan an der Pfarrkirche zu Büderich; Kaplan Jakob Ostendorp zu Schapbuysen zum 2. Kaplan an der Pfarrkirche zu Wachtendonk; Kaplan Theodor Knopper zu Sonsbeck zum 1. Kaplan daselbst.

* **Der kath. Arbeiterverein** veranstaltete Sonntag nachmittag im vollbesetzten geräumigen Saale des kath. Gesellenhauses eine Aufführung des Wilbermannschen dramatischen historischen Schauspiels „Der König der Wiedertäufer", welche sehr großen Anklang fand. Das Schauspiel versetzt uns in die Zeit um 1533—1535 nach Münster, wohin sich die Wiedertäufer von Holland geflüchtet hatten, um hier das Reich Sion zu gründen. Johann Bockelsohn, ein Schneider aus Leyden, machte sich zum Könige und nannte sich „König von Sion"; mit ihm verbanden sich der Bäcker Mathiesen aus Harlem, der Tuchhändler Knipperdolling aus Münster und Krechting. Sie führten ein schreckliches Regiment, verordneten allgemeine Gütergemeinschaft und brachten die Bürger in arge Not und Elend. In die Umgegend sandten sie 28 Apostel, damit sich das Reich Gottes verbreite. Der Bischof von Münster hatte während dessen die Stadt belagert; als die Not in ihr aufs Höchste gestiegen war, öffneten zwei Bürger die Stadttore, die Belagerer drangen in die Stadt und warfen die Wiedertäufer nieder. Ihre Hauptanführer, Johann von Leyden, Knipperdolling und Krechting, wurden gefangen genommen und bekanntlich öffentlich hingerichtet. Die Ausstattung und Aufführung des Stückes waren tadellos, wie auch die Kostümierung der einzelnen Darsteller, deren jeder voll und ganz auf seinem Posten war, der Mode jener Zeit gemäß historisch treu wiedergegeben. Alles in allem haben die Mitwirkenden

Ihre Sache sehr gut gemacht, wie auch der starke Applaus zur Genüge bewies, der ihnen nach jedem Akte und besonders am Schlusse zuteil wurde. Die Aufführung wird am Feste Mariä [illegible]ung um 5 Uhr und am folgenden Sonntag um 6 Uhr wiederholt werden. Der Erlös der letzten Aufführung soll den Hinterbliebenen der verunglückten Hammer Bergleute zugewendet werden. Ein volles Haus dürfte ihr jedenfalls wohl sicher sein.

z. **Wohltätigkeitskonzert.** Wie bereits kurz mitgeteilt, werden am nächsten Sonntag abend im Kaisersaale die vereinigten Männergesangvereine zum Besten der Hinterbliebenen der auf der Zeche „Radbod" verunglückten Bergleute einen Liederabend veranstalten. Wenn man sich vergegenwärtigt, wie groß die Zahl der Opfer ist, die diese Katastrophe so jählings dem blühenden Alter entrissen hat und daß Hunderte von Familien ihres einzigen Ernährers entrissen sind, dann muß man den hiesigen Vereinen es Dank wissen, daß sie ihre Kräfte so uneigennützig in den Dienst der guten Sache stellen. Pflicht unserer Mitbürger aus Stadt und Land ist es, also am Sonntag abend recht zahlreich zu erscheinen, damit ein großer Gewinn erzielt wird.

Junggesellen-Sodalität. Am Sonntag morgen fand im Gesellenhause eine Generalversammlung statt. Nach Erstattung des Rechnungsberichtes fand die Wahl eines neuen Präfekten der Sodalität statt, weil der bisherige, Herr Buchhalter B. Rips, leider dieses Amt nicht weiter führen konnte. Als neuer 1. Präfekt fungiert in Zukunft Herr Anton Thonemann und als 2., wie bisher, Herr Buchhalter Alphons Rubbert.

☐ Der **Pfarr-Cäcilien-Verein** wird seine diesjährige Generalversammlung, verbunden mit der Feier des Cäcilienfestes, am Sonntag, den 29. Nov., im großen Saale des Gesellenhauses abhalten.

☐ **Ein kleiner Hausbrand** entstand heute morgen gegen 2 Uhr in der Neustraße infolge Undichtigkeit von Gasrohren, konnte jedoch kurz nach dem Entstehen durch die Hausbewohner beseitigt werden, ohne größeren Schaden anzurichten.

a. **„Neupommern und die Südsee"** lautet das Thema eines Vortrages, den der hochw. Herr Pater Joseph Meier aus dem Herz-Jesu-Missionshause zu Hiltrup am 8. Dezember bei Gelegenheit des Titularfestes des hiesigen kathol. kaufmännischen Vereins halten wird. Gewiß werden die Bürger und Bürgerinnen unserer Stadt sich zu diesem Vortragsabend recht zahlreich einfinden, zumal wir allen Besuchern recht genußreiche Stunden versprechen können. Pater Meier hat über zehn Jahre als Missionar dort gewirkt und weiß darum am besten über „Land und Leute" zu sprechen. Zur Illustration dienen eine große Anzahl naturgetreuer Lichtbilder. Darum schon jetzt der kurze Hinweis, den 8. Dezember für diesen Vortrag reserviert zu halten.

* **Nach dem Wohnungsgeldtarif der Reichsbeamten** sind folgende Städte in die Ortsklasse D aufgenommen worden: Ahlen, Bocholt, Burgsteinfurt, Coesfeld, Dorsten, Gladbeck, Gronau, Laer, Oelde, Rheine, Warendorf.

* **Eine Bezirksversammlung der Postunterbeamten** von Dülmen und Umgegend behufs Stellungnahme zu der neuen Besoldungsvorlage und zur Gründung eines Bezirksvereins für Dülmen fand Sonntag nachmittag im Lokale des Herrn Al. Schmitz hierselbst statt, wozu als Referent der Herr Briefträger Kampschulte von Münster erschienen war.

× **Hausdülmen,** 16. Nov. Im gut besetzten Schmalbrod'schen Saale gab der hiesige Arbeiterverein am Sonntag abend verschiedene Einakter zum Besten, die allgemein gefielen. Effekt erzielte gleich zu Anfang der erste Schwank „Die Mehlpeise", dem sodann die folgenden „Das verhängnisvolle Pfeifen" sowie „Bummler und Polizist" mit ihren humoristischen Szenen gewiß nicht nachstanden. Reiche Beifallspenden lohnte die ihrer Aufgabe gewachsenen Darsteller für die vergnügten Stunden, die sie den Anwesenden bereitet hatten.

* **Haltern,** 16. Nov. Das Programm für die Feier des goldenen Priesterjubiläums unseres Herrn Pfarrers Effenberg am 2. und 3. Dezember ist nunmehr aufgestellt. Am Vorabend der Feier, am 2. Dezember, 6 Uhr, ist großer Fackelzug, alsdann Vortrag eines Massenchores durch die vereinigten Gesangvereine der Stadt und des Kirchspiels Haltern. Nach Beendigung der Liedervortrages Fortsetzung des Fackelzuges. Der Herr Jubilar nimmt den Fackelzug vom Rathaus aus entgegen. Die Feier am 3. Dezember wird durch ein feierliches Hochamt — zelebriert von dem Herrn Jubilar — eingeleitet. Zum Hochamt wird der Herr Jubilar in feierlichem Zuge von der Geistlichkeit unter Vorantritt von Engelchen aus der Pastorat abgeholt. Das Hochamt beginnt um 9½ Uhr. Nach demselben Gratulationskour bei dem Herrn Jubilar. Mittags 1½ Uhr Festessen (das Lokal wird noch bekannt gegeben). Abends 7½ Uhr große Festversammlung im Kaisersaale. Kinder unter 17 Jahren haben zu dieser Versammlung keinen Zutritt.

* **Haltern,** 14. Nov. Ein frecher Diebstahl wurde gestern abend hierselbst ausgeführt. In der Dämmerstunde stieg der Dieb durch das Schlafstubenfenster in die Wohnung des Landwirts Toppe in der Mühlenstraße. Aus einem Leinenschrank stahl er dann den Betrag von 700 ℳ und verschwand damit, ohne daß der Dieb von den im Hause anwesenden Bewohnern bemerkt worden ist. Am Tage vorher war dem T. eine größere Summe Geldes ausgezahlt worden, auf die es der Spitzbube vermutlich abgesehen hatte.

* **Großreeken,** 15. Nov. Dem Bahnhofswirt Sicking zu Großreeken war vom Borkener Kreisausschuß sowohl die bisherige Konzession erweitert, als auch die Erlaubnis zum Gastwirtschaftsbetrieb in seinem unweit des Bahnhofs errichteten neuen Hause erteilt worden. Da der Kommissar zur Wahrung des öffentlichen Interesses diese Erlaubnis für völlig überflüssig erachtete, weil an Wirtschaften, die auch gesteigerten Verkehrsansprüchen zu genügen vermöchten, kein Mangel sei, änderte der Bezirksausschuß die Entscheidung des Kreisausschusses insofern ab, als er die Erlaubnis für Gastwirtschaftsbetrieb dem Sicking nicht erteilte, weil nach seiner Ueberzeugung ein Bedürfnis für eine dritte Wirtschaft in der Nähe des Bahnhofs Großreeken nicht dargetan sei.

* **Olfen,** 16. Nov. Zum Besten der durch das Grubenunglück auf Zeche „Radbod" schwer betroffenen Familien veranstaltete der gemeinnützige Verein gestern abend im Bonbergschen Saale ein Konzert. Dasselbe war sehr gut besucht und verlief in erhebender und gemütlicher Weise. Die Einnahme betrug einschließlich einer Tellersammlung 130 ℳ und wurde dem früheren langjährigen Mitglied des Vereins, Oskar Wellert in Hövel, telegraphisch überwiesen.

☐ **Seppenrade,** 16. Nov. Eine großartige Papstfeier hat unsere Pfarrgemeinde am gestrigen Sonntag veranstaltet. Morgen war zunächst feierlicher Festgottesdienst in der Pfarrkirche, sodann gegen ½12 Uhr Choral vom Turm unserer Pfarrkirche, ausgeführt von 12 Musikern der Recklinghauser Kapelle. Um ½3 Uhr war wieder Festgottesdienst und gegen 5 Uhr bewegte sich ein prächtiger Fackelzug, an dem ca. 600 Fackelträger teilnahmen, zum Freudenfeuer, welches aus ca. 15 Fuder Holz bestand und ca. 8 Minuten vom Dorf angezündet war. Dasselbe gewährte einen prachtvollen Anblick. Nach der Rückkunft brachte unser Herr Pfarrer auf dem Kirchplatze ein Hoch auf unsern hl. Vater, den Jubilar auf Petri Thron, aus, das brausenden Widerhall fand. Späterhin war allgemeine Illumination der Häuser, währenddessen herrliches Feuerwerk abgebrannt wurde. Zum Schluß vereinte ein kleines Konzert bei Wwe. Siepe die Festteilnehmer noch zu einer kleinen Feier, die bis 10 Uhr anhielt. Jedermann ging in dem Bewußtsein nach Hause, einen herrlichen unvergeßlichen Tag erlebt zu haben.

* **Lüdinghausen,** 14. Nov. Heute fand im Kreishause hierselbst unter dem Vorsitze des Regierungspräsidenten von Oelsner eine Sitzung des Komitees für den Bau einer Eisenbahn von Haltern nach Neubeckum statt. Der Vorsitzende erklärte sich bereit, in seiner Eigenschaft als Landtagsabgeordneter dem Plane seine Unterstützung zu leihen. Bei der Erörterung der Frage, ob eine Kleinbahn oder eine Vollbahn anzustreben und ob u. a. der Kreis die Ausführung unternehmen solle, ergab sich die übereinstimmende Ansicht, daß namentlich in Rücksicht auf den sich im südlichen Teile des Kreises entwickelnden Kohlenbergbau auf eine staatliche Vollbahn hinzuwirken sei. Auf Wunsch der Versammlung übernahm es der Regierungspräsident von Oelsner, dem Minister der öffentlichen Arbeiten die Wünsche des Komitees vorzutragen.

* **Werne** (Bez. Münster), 16. Nov. In der Nähe der Wirtschaft Hauschopp in Langern wurde die Leiche des 62 Jahre alten Arbeiters Brüer aufgefunden. Die Todesursache ist unbekannt.

☐ **Herbern,** 16. Nov. Heute fand hier die Gemeinderatswahl statt. Es wurden neu- resp. wiedergewählt: In der 3. Abteilung für Herrn Wirt Franz Wesselmann, Herr Tierarzt Lölweg, Stimmenzahl 26 zu 86; in der 2. Abteilung für Herrn Gastwirt Melch. Westhues (Forsthövel), Herr Schulze Forsthövel, 7 zu 8 Stimmen. Wiedergewählt wurde Herr Gutsbesitzer Th. Mildenhof gent. Dirkmann. In der 1. Abteilung wurde Herr Heinr. Westhues für Herrn Freiherrn v. Nagel-Ittlingen gewählt.

B. **Münster,** 16. Nov. Der Zentrums-Parteitag für den Regierungsbezirk Minden sollte am Feste Mariä Opferung, Mittwoch, den 18. November (Buß- und Bettag) in Altenbeken abgehalten werden, ist aber wegen des für diesen Tag in der ganzen Diözese Paderborn angeordneten dreizehnstündigen Gebetes auf Sonntag, den 29. November verlegt worden. Auch dieser Parteitag wird, wie die bisherigen, aus einer geschlossenen Delegiertensitzung mit vertraulichen Beratungen und einer sich daran schließenden öffentlichen Versammlung bestehen.

☐ **Hörde,** 16. Nov. Auf der Zeche „Freier Vogel" geriet der Arbeiter Schilkowski zwischen zwei Wagen. Schilkowski erlitt schwere Verletzungen, daß er denselben bald darauf erlag.

☐ **Mengede,** 16. Nov. Der Unterverband Arnsberg der westfälischen Geflügelzuchtvereine hielt am Sonntag einen Abgeordnetentag ab, aus dessen Verhandlungen folgendes zu erwähnen ist: Die Gesamteinnahmen betrugen 1689,76 ℳ (darunter 1000 ℳ Staatszuschuß) und die gesamten Ausgaben 1685,90 ℳ. — Die Umwahl des Vorstandes ergab die Wahl des Herrn Poth-Schwelm zum Kassierer und der Herren A. Drücke-Königsborn, Theissen-Lippstadt, Preußner-Arnsberg und Kamp-Haspe als Beisitzer.



KARMELITERGEIST „AMOL"
hilft bei Ischias-Rheuma-Hexenschuss, Zahn- und Kopfschmerz, Rücken- und Magenschmerzen.
Ideales Hausmittel
à Flasche 60 Pfg. und 1 Mark.
Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Gute und billige Zigarren.

Viele Herren sind passionierte Raucher und trotzdem sie es sehr notwendig haben, können sie sich den Genuß nicht versagen, täglich ihre 10 bis 20 Stück zu rauchen. Da ist es sehr geraten, sich wenigstens nach einer Quelle umzusehen, die das Angenehme mit dem Nützlichen verbindet, d. h. gute und billige Zigarren trotz der jetzigen hohen Rohtabakpreise liefert. Als eine solche empfehle allen die **Zigarrenfabrik P. Pokora, Neustadt, Westpr.,** welche über 20 Jahre lang existiert und ihre Kunden wirklich prompt billig und gut bedient. Besonders aufmerksam machen wir die geehrten Leser auf das in der heutigen Nummer erschienene Inserat dieser Fabrik, laut welchem 500 Stück für nur 8,60 ℳ unter so günstigen Bedingungen, wie sie wohl von keiner andern Fabrik angeboten, geliefert werden.

Knappenverein St. Barbara zu Dülmen.
Sonntag, den 22. Novbr.
Versammlung.

Wer hilft mir?
So fragt mancher, der sich in Geldverlegenheit befind. u geht **Darlehns-Schwindlern** i. Garn, die ihn um 10—30 M. Auskunft-Gebühr prellen. Wer reell u. verschwieg. ohne Auskunft zum Ziel kommen will, wende sich vertrauensvoll an mich, füge sein. Briefe 25 Pfg. für Briefp. u. Schreibauslg. bei, worauf umgehd. in unauffäll., verschlossenen Briefe antworte.
H. R. Thom, Delitzsch.

Strebsamer Mann erhält Feuerversicher.-Agentur. (Neugründ.) Adr. n. Dortmund postl. Z. 46.



Dr. Oetker's
Gesundheits-Kuchen.

Zutaten: 100 g Butter, 100 g Zucker, 4 Eier, das weiße zu Schnee geschlagen, 250 g Weizenmehl, 1 Päckchen **Dr. Oetker's Backpulver,** das abgeriebene Gelbe einer halben Zitrone, 4 Eßlöffel voll Milch. — Zubereitung: Die Butter rühre zu Sahne, gib Zucker, Eigelb, Milch, Mehl, letzteres mit dem Backpulver gemischt, hinzu und zuletzt das Zitronengelb und den Eierschnee. Fülle die Masse in die gefettete Form und backe den Kuchen in ca. ¾ Stunden.

Dr. Oetker's Schokoladen-Küchlein.

Zutaten: 250 g Mandeln, 250 g Zucker, 125 g Schokolade, 1 Päckchen **Dr. Oetker's Vanillin-Zucker,** 6 Eiweiß. Zubereitung: Schlage das Eiweiß zu Schnee, füge die mit der Haut gehackten Mandeln, den Zucker, die geriebene Schokolade und den Vanillin-Zucker hinzu, setze mit einem Löffel Häufchen auf ein Blech, welches mit Wachs eingerieben ist, oder auf kleine Oblaten und backe bei gelinder Hitze.

Kathreiners Malzkaffee schmeckt wie Bohnenkaffee, kostet aber nur ungefähr den vierten Teil so viel.

Crösste Waschkraft und Schonung der Wäsche!
Billigste Preise! — Alle diese Vorteile haben:
Grossstadtseife
Salmiak-Terpentin-Kernseife
Seifenpulver
Mit dem Schmied.
Gesetzl. gesch.
Reelle Preisverteilung mit schönen Prämien.
Fr. Schmidt, Seifenfabrik, Gelsenkirchen.

Nur solange Vorrat! für 29 Pfg. pro Pfund
Ia. Schweine-Klein-Fleisch
Köpfe und Pfoten garant. nicht fischige Ware, amtl. untersucht, von holst. Landschweinen, i. Einern v. 30 u. 50 Pfd. Inh. Alles ab Kiel unter Nachn. **C. J. Michelsen, Kiel** (Holstein.)

Wir erhalten, voraussichtlich **Donnerstag,** wieder eine Ladung, nach Station Dülmen
200 Zentner
Speise-Kartoffeln
in gleicher, guter Qualität wie erste Ladung und geben **rote gelbfl.** den Zentner zu **Mark 3,40 Mag. bonum** zu **Mk. 3.—** ab.
Vorherige schriftliche Bestellungen nach Lüdinghausen sehr erbeten.
Kaufhaus Blömker,
Lüdinghausen.

20 Mark
am Samstag vom Postschalter bis zur Neustraße verloren. Der Finder wird geb., dies. geg. Bel. i. d. Exp. abzugeben.

Katholisches
Mädchen,
16—18 Jahre, für Hausarbeit gesucht. Selbiges muß in Restaurant mit aushelfen.
Herm. Beckmann, Restaurant,
Bergerhausen b. Essen.

Ein in allen Haus- und Küchenarbeiten erfahrenes
Mädchen,
gegen hohen Lohn gesucht.
Frau S. Grünewald,
Caternberg bei Essen (Ruhr).

Einladung
zur Stadtverordneten-Sitzung
am **Freitag, den 20. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr.**
Tagesordnung:
1. Beschlußfassung über die Verteilung der Sparkassen-Zinsüberschüsse pro 1907.
2. Beschlußfassung über den Verkauf der Wegeparzelle Flur 13, Nr. 1611 0. 368 an den Bauunternehmer H. Pohlmann und den Arbeiter A. Ahlers, sowie der Parzelle Flur 13, Nr 1670/368 an den Letzteren.
3. Ersatzwahl eines Magistratsmitgliedes für den mit dem 15. 2. 1912 endenden Rest der Wahlperiode des verstorbenen Hotelbesitzers Alex Kalvelage.
4. Bericht der Rechnungsrevisoren über die Prüfung der Stadtkassen-Rechnung und der Armenfondsrechnungen pro 1907.
5. Beschlußfassung über das Gesuch der Rektoratschullehrer betr. Erhöhung der Mietsentschädigung.
6. Antrag verschiedener Bürger auf Einschränkung der Krammärkte, wozu der Magistrat die vollständige Aufhebung derselben beschlossen hat.

Dülmen, den 16. November 1908.
Der Stadtverordneten-Vorsteher: Holthöwer.

Alte deutsche Lebens- und Unfallversicherungs-Akt.-Ges. sucht für **Dülmen** einen solventen, rührigen und kautionsfähigen Herrn, mit Beziehungen zu den besseren Kreisen, als
Inkasso-Vertreter.
Solche, die bemüht sein wollen, das bestehende Geschäft durch Neuaufnahmen zu vergrößern, wollen schriftliche Angebote unter A. K. 53 an die Geschäftsstelle d. Bl. senden.

Pappeln-Verkauf
30 Stück Pappeln,
zu Wagenbrettern und Holzschuhen geeignet, läßt Herr Kolon Joh. Möllers zu Weddern am **Montag, den 23. cr., nachmittags ½3 Uhr** nummerweise gegen Kredit verkaufen.
Sammelplatz: Hof Möllers.
Dülmen, den 13. Nov. 1908.
Bookholt.

Per 1. Dezember oder einige Tage früher tüchtiges braves
Dienstmädchen
gesucht. Lohn monatlich 25 Mk., gute Behandlung.
C. Röhrig, Münster i. W.
Kreuzschanze.

Erfahrene Köchin,
selbständig, sauber und zuverlässig, per 1. Dezember von älterem, kinderlosen Ehepaar in einer Villa in Großlichterfelde bei Berlin gesucht. Lohn 35 Mk. monatlich. Bewerberinnen wollen Zeugnisabschriften und Briefe senden an
Frau Walter Faust,
Großlichterfelde-West, Gerichtsstr. 1.

Für kleinen, herrschaftl. Haushalt ein tüchtiges, gläubiges
Mädchen
zum 1. Januar oder später gesucht.
Frau Feldhoff,
Wülfrath b. Elberfeld.

Suche ein besseres, in Küche und allen Hausarbeiten erfahrenes, älteres
Mädchen.
Große Wäsche auß. d. Hause. Nur solche, die schon in herrschaftlichen Häusern gewohnt haben, wollen sich melden. Lohn und Zeit des Antritts nach Uebereinkunft.
Frau Eduard Schlösser,
Ratingen, Bahnstraße 5.

Putze nur mit
Globus
Putzextract

Für die Hinterbliebenen der Gruben-Katastrophe von Hamm
gingen bei uns ein: von N. N., Dülmen 3 Mk., N. N. Dülmen 5 Mk., M., Hausdülmen 3 Mk., N. N., Dülmen 3 Mk., M., Dülmen 3 Mk.; zusammen 17 Mk.
Weitere Gaben nimmt zur Weiterbeförderung gern entgegen
die Expedition der „Dülmener Zeitung".

Ein Wunder
ist es nicht, daß meine Fabrikate viel u. gern gekauft werden, sondern dies ist ein Beweis, daß meine Fabrikate trotz des billigen Preises gut sind. Um meine Leistungsfähigkeit überzeugend zu beweisen und mir zu meinen vielen Kunden noch mehr treue Freunde zu erwerben, übersende ich zur Probe per Nachnahme: **100 Stück Afrikaner 1 Mk., 100 St. La Perla 1.20 Mk., 100 St. Brasiliana 1.80 Mk., 100 Bahia 1.90 Mk., 100 Stück** verschiedene gute Zigarren in 14 Sorten incl. Porto **2.70 Mk.**, also **500 Stück** für nur **8.60 Mk.** — Garantie: Rücknahme oder Umtausch. — Mehr zu bieten, ist durchaus unmöglich. Bitte zu bestellen bei
P. Pokora, Zigarrenfabrik, Neustadt (Westpr.) 500 B.

Unerreicht billige **Pelz-Colliers** (Ia. Kürschnerware)

Nur moderne Formen. Umtausch wird gern gestattet.

Nerz, Zobel, Seefuchs, Iltis, Dachs, Nutria, Schuppen, Marder, Persianer, Griesfuchs in grösster Auswahl.

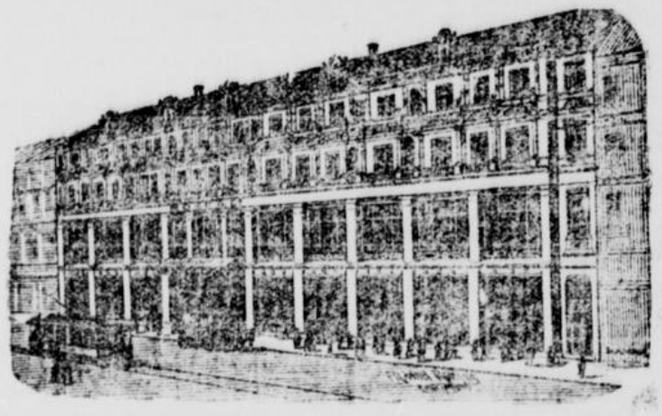
Echt Skunkscollier ca. 165 cm lang mit 4 echten Schweifen 18.50 M.
Echt Skunkscollier ca. 175 cm lang mit 4 echten Schweifen 24.50 M.
Echt Skunkscollier ca. 185 cm lang mit 4 echten Schweifen 31.50 M.
Echt Skunkscollier ca. 195 cm lang, mit 4 echten Schweifen, beliebte Form 38.50 M.
Echt Skunkscollier ca. 210 cm lang, grosse breite Form, mit echten Schweifen 42.50 M.
Tibetcolliers schwarz und weiss, grosse Formen 23.— bis 4.75 M.
Mouffoncolliers in allen Farben, Ia. Qualität 17.50 bis 4.50 M.
Iltiscolliers breite beliebte Formen, mit echten Schweifen 44.— bis 14.75 M.
Caninecolliers grosse Formen, Ia. franz. Qual. 24.— bis 2.75 M.

Reparaturen an allen Arten von **Pelzwaren** prompt und billig in eigener Werkstatt.

Meine Preise für Skunks sind ohne jede Konkurrenz.

Markt 5. **August Jürgensmeier, Dülmen** Markt 5.

Reich sortiertes Lager in Hüten, Mützen, Schirmen, Wäsche, Krawatten etc. etc.



Rose & Co., Dortmund

Möbelfabrik

Fabrikanlage. Hohestrasse 128/130, Verkaufshäuser: Westenhellweg 57, 59, 61, 63

Ausstellung kompl. Wohnungs-Einrichtungen
Lieferung vollständiger Braut-Ausstattungen
in allen Preislagen von 1500 Mark an.

Uebernahme besserer Bauarbeiten, Innenausbau von Villen, Geschäftshäusern usw. usw.

Eigene Zeichen-Ateliers
Eigene Polster- und Dekorations-Werkstätten.

Bekanntmachung.

Von der unteren Verwaltungsbehörde sind gemäß § 1, letzter Absatz des Krankenversicherungsgesetzes und § 3 des Invalidenversicherungsgesetzes die Durchschnittswerte der Naturalbezüge für den Kreis Coesfeld wie folgt festgesetzt:

Für	Morgen-	Mittag-	Abend-	Freie Wohnung für ledige täglich	Freie Station (Ziffer 1 bis einschl. 4) täglich	Familien-Wohnung jährlich	Freie Heizung		Freier Trunk in Brauereien pro Liter
	Kost täglich						Kohlen ein Ctr.	Holz ein Raumm.	
	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Mk	Mk.	Mk.	Mk.	Pf.
männl. Handlungsgehülfen .	25	70	50	40	1,85	250	1,10	7,00	20
gewerbliche Arbeiter u. weibl. Handlungsgehülfen . . .	25	70	40	40	1,75	180	1,10	7,00	20
männliche Dienstboten und Tagelöhner	25	65	40	20	1,50	150	1,10	7,00	20
männl. Handlungslehrlinge .	25	60	35	20	1,40		1,10		
weibliche Handlungslehrlinge, weibliche Dienstboten, weibl. gewerbliche Arbeiter u. weibl. Tagelöhner	20	50	30	20	1,20		1,10	7,00	

Dülmen, den 10 November 1908.

Der Amtmann: Koch.

Erste Lebens-Versicherungs-Akt.-Ges. sucht für Dülmen und Umgegend einen gut empfohlenen Herrn als

Akquisiteur und Kassierer.

Etwas Kaution muß gestellt werden.

Offerten unter Z. 1908 an die Expedition ds. Bl. erbeten.

Jeder vorwärtsstrebende Geschäftsmann weiß den Wert der **„Dülmener Zeitung"** als wirksames Insertionsorgan zu schätzen und bedient sich daher derselben zu seinen Ankündigungen.



Westf. Porzellan- und Glas-Niederlage

Inh.: N. Hoffmann

Dortmund, Westenhellweg 1—3.

Grösste und billigste Auswahl in sämtlichen

Porzellan-, Glas- u. Cristall-Waren

nur prima tadellose Ware.

Eigene Fabrik.

Porzellan- und Glas-Malerei nebst Brennerei. Dampfschleiferei, Zinngiesserei und Gravieranstalt.

Niederlage der Königl. Porzellan-Manufaktur Berlin.
Lager von Waren der Königl. Fabriken von **Nymphenburg-Kopenhagen-Meissen.**

Echt Delfter Waren.

Grosses Lager von Cristall der Fabriken von **Baccarat, Val St. Lambert, St. Louis und Amerika.**

Sämtliche **Monogramme, Wappen, Namen, Widmungen** werden nach eigenen schönen Entwürfen schnellstens angefertigt.

Versand unter Garantie. Umtausch gestattet.

Telegramm-Adresse: „Glashütte-Hoffmann". Fernspr. 138.

Zur Beachtung: Zu Weihnachten empfehle ganz besonders prachtvolle Neuheiten.



Ad. Sumser, Münster i. W.

Spezial-Werkstätte für Orthopädie

Ludgeristrasse 82/83 — Fernsprech. 286

empfiehlt sich zur Anfertigung von

künstlichen Gliedern, Armen und Beinen. Apparate und Korsetts für Rückgrats-Verkrümmungen etc. Leibbinden für Hängeleib und schwachen Unterleib nach dem Wochenbett etc. Bruchbänder für jed. Bruch.

Sämtliche Artikel f. Krankenpflege

Für die Hungersnot in Indien

gingen an milden Gaben ferner bei uns ein: aus Dülmen 4,15 Mk. und 1,50 Mk., aus Dernekamp 4 Mk. früher 268,70 Mk., zusammen 278,35 Mk.

Weitere Gaben werden gern in der Geschäftsstelle d. Ztg. zur Weiterbeförderung entgegengenommen.

Bekanntmachung.

Die Ergänzungswahl von **2 Gemeindeverordneten** der Gemeinde **Merfeld** für die mit Ende dieses Jahres ausscheidenden Mitglieder der Gemeindevertretung:

1. Kolon Franz Wäsker zu Merode Nr. 31,
2. „ Hrch. Wantmann „ „ „ 45,

findet am **Sametag,** den **21. November d. Js.** nachmittags von **2—3½ Uhr** in der Knabenschule zu Merfeld statt.

Die ausscheidenden Gemeindeverordneten sind von der II. Abteilung gewählt; die Neuwahl ist daher von der II. Abteilung vorzunehmen.

Die stimmberechtigten Gemeindemitglieder dieser Abteilung werden hiermit zu dem genannten Wahltermine eingeladen.

Ein Verzeichnis der stimmberechtigten Gemeindemitglieder liegt vom **19. d. Mts.** an 4 Wochen lang in der Wohnung des Gemeindevorstehers **Hennewig** zu **Merfeld** zur Einsicht der Beteiligten offen.

Reklamationen gegen die Richtigkeit desselben sind während der Dauer der Offenlegung bei dem Gemeindevorsteher zu Merfeld anzubringen.

Dülmen, den 15. Oktober 1908.

Der e. Amtmann: Koch.

Wird der Lebensunterhalt teurer

so ist man doppelt bedacht, vorteilhaft zu wirtschaften. Ein vorzügliches Hilfsmittel, besonders in solchen Zeiten, ist das altbekannte Liebig's Fleisch-Extract, unerreicht in seiner Ausgiebigkeit und vielseitigen Verwendbarkeit in der Küche.

Den geehrten Bewohnern von **Dülmen** zur Nachricht, dass wir die

Hausschlachterei

von unserem Vater übernommen haben. Wir empfehlen uns fernerhin auch zur Verfertigung

sämtlicher Wurstwaren

sowie zur Räucherei und bitten um das Wohlwollen der hiesigen Bürger.

Gebr. Bernard u. Josef Möllenk,
Ostring Nr. 5 (früher Lüdinghauserstr. 167).

Nr. 139.— 35. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1.20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten im Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Kibortusblatt.

Donnerstag, 19. November 1908.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Die innere Krise.

k. Fürst Bülow ist, wie die „B. Z. am Mittag" von gut informierter Seite erfährt, insbesondere tief verstimmt darüber, daß er bis jetzt noch ohne jede Antwort auf die Depesche geblieben ist, die er dem Kaiser über die Reichstagsverhandlungen nach Donaueschingen gesandt hat. Der Kanzler ist jetzt fest entschlossen, wie seine Freunde versichern, dem Kaiser rückhaltlos über die Stimmung des Landes, des Bundesrates und des preußischen Staatsministeriums Aufklärung zu geben. Er will vom Kaiser bestimmte Garantien und die Einwilligung zu ihrer Veröffentlichung erlangen. Wenn der Kaiser diesem Verlangen nicht stattgeben sollte, so wird der Fürst noch in der Unterredung seine Demission geben. Es heißt, daß hervorragende Bundesfürsten bereits Schritte eingeleitet haben, um beim Kaiser im Sinne des Verbleibens des Fürsten Bülow zu intervenieren. Die „Neue Freie Presse" meldet aus Rom, daß in der Villa Malta, dem Besitze des Fürsten Bülow, Vorbereitungen für eine Ankunft des Fürsten und seiner Gemahlin getroffen werden. Man schließt daraus, daß der Fürst ernstlich an seinen Rücktritt denkt. Aus Newyork werden der „Times" neue Mitteilungen über die Haltung des deutschen Kaisers und der deutschen Regierung während des Krieges zwischen England und den Buren gemacht. Diese Mitteilungen stammen von Buren, die seit dem Ende des Burenfeldzuges in den Vereinigten Staaten leben. Es heißt, die englische Militärbehörde hätte keine passenden Landkarten von Südafrika besessen. Man erfuhr von diesem Mangel in Berlin, und der deutsche Kaiser ordnete an, daß die deutschen Generalstabskarten von Südafrika den Engländern zur Verfügung gestellt werden sollten. Andererseits wird eine Mitteilung des Burengenerals Viljoen aus Newyork nach London telegraphiert, wonach die Buren bestimmte Versicherungen betreffs deutscher Unterstützung erhalten haben sollten. General Viljoen, der jetzt in Texas lebt, erklärte, der deutsche Kaiser habe dem Präsidenten Krüger mitteilen lassen, Deutschland werde niemals zugeben, daß England die Transvaalrepublik annektiere. Ferner wurde dem Präsidenten Krüger versichert, Deutschland, Frankreich und Rußland würden intervenieren, sobald die Engländer einige Niederlagen erlitten haben. (Eine amtliche Aeußerung über diese Mitteilungen des durch seine Deutschenhetze bekannten englischen Preßorgans bleibt abzuwarten.)

Das Rettungswesen im Bergbau.

(Nachdr. verb.)

Die Explosions- und Brandkatastrophe auf der Zeche „Radbod" bei Hamm, das größte Massenunglück, das bisher den deutschen Bergbau betroffen, hat in der gesamten zivilisierten Welt Trauer und Mitgefühl wachgerufen. Die erschütternde Tragik des Ereignisses wird noch verstärkt durch die Tatsache, daß man die drehundert im Schacht eingeschlossenen Bergleute notgedrungen ihrem allerdings kaum noch zweifelhaftem Schicksal überlassen und die Wiederaufnahme der Bergungsversuche auf unbestimmte Zeit vertagen mußte. Bei dieser Sachlage ist es durchaus verständlich, wenn in den Erörterungen über die Katastrophe auch die Frage der Grubensicherheit und des Rettungswesens angeregt wird. Es ist nicht unsere Aufgabe, zu prüfen, ob und inwieweit insbesondere auf der Zeche „Radbod" den berechtigten Forderungen der Bergarbeiterschaft nach Schaffung von Vorkehrungen zum Schutze ihrer Gesundheit und ihres Lebens Rechnung getragen worden ist, da über die Frage der Schuld oder Nichtschuld der Verwaltung nach Abschluß der bergbehördlichen Untersuchung eine andere Stelle zu entscheiden haben wird. Zweck dieses Aufsatzes soll es vielmehr sein, kurz die Ausbildung des Rettungswesens zu schildern, wie es nach dem Stande der heutigen Technik für die Bekämpfung von Grubenkatastrophen in Betracht kommt.

Die Bestrebungen namhafter Erfinder und Konstrukteure waren und sind darauf gerichtet, einen **Selbstrettungsapparat** zu schaffen, den jeder Bergmann zu seiner Sicherheit während der Arbeit zum sofortigen Gebrauch fertig bei sich haben kann. Das wird naturgemäß nur dann möglich sein, wenn der Apparat einfach, widerstandsfähig, nicht zu kostspielig und vor allen Dingen im Bedarfsfalle wirklich brauchbar ist. Mit der Erreichung dieses Ideals wird die ganze Frage der Organisation des Rettungswesens im Bergbau, soweit irrespirable Gase dabei eine Rolle spielen, erledigt sein. Praktisch hat man bisher, da ein solcher **Idealapparat noch nicht vorhanden** war, eine wesentlich andere Stellung einnehmen müssen. Abgesehen von der Erscheinung des Pneumatogens, hat sich die Konstruktion der Atmungsapparate keineswegs vereinfacht. Die Anforderung der Praxis, daß der Apparatträger von der Sorge für das ununterbrochene und gleichmäßige Zufließen des Nährgases (Sauerstoff) vollständig befreit und in seiner Bewegungsfreiheit möglichst wenig beschränkt sein soll, hat eine Reihe von komplizierten Organen in die Konstruktion des Atmungsapparates hineingebracht. Die in dieser Weise entstandenen Apparate können als Selbstrettungsapparate nicht angesehen werden; sie entsprechen nicht den Anforderungen, die vorhin als unentbehrlich für den Charakter des Selbstrettungsapparates angegeben wurden.

Man muß also zunächst noch mit den vorhandenen Apparaten rechnen und da kommt es denn darauf an, zu prüfen, wie und wo der allerdings komplizierte, aber vollendet arbeitende neuzeitliche Atmungsapparat in einer die schnelle Geschicklichkeit und ein zuverlässiges Arbeiten sichernden Weise vorrätig gehalten werden soll.

Am nächsten ist man der Arbeitsstelle des Bergmanns mit den Fluchtstationen und Atmungsapparat-Magazinen in den österreichischen Bergwerken gerückt. Anlage und Einrichtung des Raumes sind nach einer Beschreibung der auf dem Johann-Maria-Schacht der gräflich Wilczek'schen Gruben in Polnisch-Ostrau vorhandenen Rettungsarbeiten so gedacht, daß dieser vermöge seiner seitlich vom Hauptförder- und Wetterwege gewählten Lage und seines schleusenartigen Abschlusses gegen einen etwa durch Explosion erfolgenden Stoß möglichst gesichert ist und den geflüchteten Bergleuten einen gewissen Vorrat an Verbands-, Stärkungs- und Atmungsmitteln bietet. Die Station ist Fluchtraum und Schutzaufenthalt für einige Zeit und bietet außerdem Gelegenheit und Mittel zu einer von der Station ausgehenden Hülfeleistung.

In **Deutschland** und insbesondere in Westfalen hat man es im allgemeinen bisher **nicht für durchführbar** und zweckmäßig gehalten, **Atmungsapparate unter Tage** aufzubewahren. In **England** steht man auf einem ganz anderen Standpunkte. Man ist dort für die Zentralisation der **Rettungsstationen**, die sich aber im Ernstfalle wegen des Zeitverlustes, der mit dem Transport der Atmungsapparate vom Zentrallager zur Unglücksstätte verbunden ist, als unzweckmäßig erweisen dürfte. In **Deutschland** läßt man sich von dem Gedanken leiten, daß auf jeder Schachtanlage, wo Bergleute ein- und ausfahren, eine dem Umfang des Betriebes entsprechende Anzahl von Atmungsapparaten vorrätig sein muß. Bergpolizeilich ist diese Einrichtung bis jetzt erst in einen der fünf preußischen Oberbergamtsbezirke, nämlich dem Breslauer, vorgeschrieben. Auf ähnlichem Standpunkte wie in Schlesien steht man bei denjenigen rheinisch-westfälischen Bergwerksunternehmungen, wo bisher die Einrichtung von Rettungslagern aus freier Entschließung getroffen ist. In der Ausarbeitung des ganzen Rettungsapparat-Gedankens für Gruben hat Bergwerksdirektor Meyer-Herne bahnbrechend gewirkt. Auf seine persönliche Anregung hin wurde im Jahre 1897 auf der Zeche **Shamrock 1-2** (Hibernia-Gesellschaft) das **erste Rettungslager mit einer organisierten Rettungstruppe** im rheinisch-westfälischen Bezirk gegründet. Dem gegebenen Beispiele folgend, hat man dann im rheinisch-westfälischen Bezirk auf einer Reihe von Gruben Rettungsstationen eingerichtet, deren jede eine selbständige und von der Nachbarstation unabhängige Einrichtung darstellt.

Die Sicherheits- und Rettungseinrichtungen der Hiberniazechen gehen weit über das Maß dessen hinaus, was vom königlichen Oberbergamt gefordert wird. Die Gruben verfügen je über eine vorzüglich organisierte **Feuerwehr**, über eine geschulte **Sanitätskolonne** und über eine **Rettungstruppe**. Der Rettungstruppe, die seinerzeit in Courrieres war, gehören 26 Mitglieder an. Außerdem sind für den Dienst 48 Beamte ausgebildet. Die Kolonne hält in der Regel einmal wöchentlich eine Uebung ab. Der für die Exerzitien der Truppe geschaffene Uebungsraum ist genau den Raumverhältnissen der Grube nachgebildet.

Der größte Wert wird auf der Shamrock-Grube auf eine planmäßige Durchbildung des Meldewesens gelegt. Ein Beamter, der von dem zu seiner Kenntnis gelangten Ausbruch eines Grubenbrandes nicht sofort Mitteilung macht, verliert ohne weiteres seine Stellung. Der Meldedienst wird dadurch erleichtert, daß, entsprechend einer bergbaupolizeilichen Bestimmung, sämtliche Füllörter mit der Hängebank durch eine **Fernsprechanlage** verbunden sind. Diese Fernsprechanlage ist so weit ausgebildet, daß etwa 6,3 Kilometer Grubenstrecke durchzieht. Da nicht das ganze Raumnetz der Grube mit Fernsprechanlagen durchzogen werden kann — auf Shamrock beträgt die Länge dieses Netzes 120 Kilometer — so hält man außer der festliegenden noch eine **transportable Fernsprechleitung** bereit, die in wenigen Stunden eingebaut werden kann und es dem Betriebsführer ermöglicht, auch beim Verweilen über Tage mit den an der Brandstelle im Schacht tätigen Beamten jederzeit in Verbindung zu treten.

Sehr reichlich ist das **Rettungslager** auf der Zeche Shamrock ausgestattet. Es zerfällt in drei Hauptteile. Der erste Teil enthält Rauchmasken, Rauchhelme, Handblasebälge und die zugehörigen Schläuche zur Luftzuführung, sowie Verbindungsstücke und Werkzeuge, welche man gebraucht, um einen Rauchmaskenapparat mit einem Verbindungsschlauch in wenigen Minuten an die in vielen Teilen der Grube vorhandene Preßluftleitung anzuschließen. Die zweite Abteilung enthält die frei tragbaren und mit Sauerstoff gespeisten Apparate. Es finden sich dort stets betriebsfähig zehn **Sauerstoff-Atmungsapparate** für zweistündigen ununterbrochenen Gebrauch mit Mundschlauch und dem auf der Brust zu tragenden, den Regenerationsträger enthaltenden Atmungssack und dem mit Reduzierventil, Manometer und Injektor ausgestatteten, aus zwei Stahlflaschen bestehenden Sauerstoffmagazin, das auf dem Rücken des Apparatträgers untergebracht wird. Das Manometer enthält eine elektrische Kontaktvorrichtung, welche mit einer kleinen Klingel in Verbindung steht, so daß zu der durch die Kontakteinstellung bestimmten Zeit der Träger des Apparates an seine Rückkehr aus den nicht atembaren Gasen gemahnt wird. Zu dieser Abteilung gehören außer den schon erwähnten noch eine Reihe anderer Gegenstände und Materialien, u. a. eine Ueberfüll- und Preßpumpe zum Ueberfüllen von Sauerstoff, Sauerstoffvorräte und Aetzkali, tragbare Akkumulatorlampen usw. Die dritte Abteilung des Shamrocker Rettungslagers enthält Materialien und Gegenstücke, die zur Herstellung von Brandabdämmungen gebraucht werden.

Wenn die von den verschiedensten Seiten herbeigeeilten Rettungsmannschaften auf Radbod nichts Wesentliches auszurichten vermochten, so ist dies nicht etwa der Unzulänglichkeit ihrer Einrichtungen, sondern dem besonderen Verhängnis zuzuschreiben, das bei dieser Katastrophe obwaltete und jedes Eingreifen zur Unmöglichkeit machte.

Unfallstatistik im Bergbau.

1868	15. Jan. Grube Neu-Iserlohn b. Langendreer	[Tote] 101
1869	2. August Grube Gottes Segen und Hoffnung bei Potschappel	274
1876	4. Februar St. Etienne, Frankreich,	216
	4. Juli Karlingen bei St. Avold, Lothringen	147
1877	14. Febr. Graissesac, franz. Departement Herault	55
	28. März Ayedale, North Staffordshire	30
	22. Okt. High-Blantyreo, Glasgow	210
1878	13. März Keharley, engl. Grafschaft	44
	7. Juni Grube St. Helens, engl. Grafschaft Lancashire	182
	11. Sept. Grube Abercarne Old Pitt Monmouthshire	257
1879	14. Jan. Dinas bei Cardiff (Wales)	60
	17. April Frameries bei Mons (Belgien)	151
	1. Dez. Brückenschacht Zwickau	80
1880	20. Jan. Grube Fairlady (England)	80
1885	18. März Grube Camphausen bei Saarbrücken	175
1881	24. Juni Luise bei Varop	17
	28. Dez. Hardenberg.	24
1883	19. Sept. Massener Tiefbau	16
1884	21. Jan. General Blumenthal	17
	3. Nov. Victor	12
1885	4. Nov. Oberhausen (Osterfeld)	12
1886	24. Sept. Konsolidation 2	56
1887	8. Juni Hibernia	52
	14 November Gneisenau	15
1889	Konstantin	14
	Erin	12
1891	23. Januar Hibernia	57
	12. Nov. König Ludwig	11
1892	8. Januar König Wilhelm	10
1893	27. März General Blumenthal	19
	19. August Kaiserstuhl	61
1895	25. Juli Prinz von Preußen	32
1896	19. November General Blumenthal	28
1897	22 Dezember Kaiserstuhl	20
1898	17. Februar Verein. Karolinenglück	110
	22. Mai Zollern	44
	28. September General Blumenthal 3	17
1901	Anfangs März Konsolidation	19
1905	10. Juli Schachtbrand Borussia	39

Das Grubenunglück auf der Zeche „Radbod" ist nach der Zahl der Opfer das größte, dessen man sich im Bezirk des niederrheinisch-westfälischen Kohlenbergbaues erinnern kann. Die beiden letzten größten Unfälle waren auf „Borussia" im Jahre 1905 mit 39 Toten und auf Zeche „Karolinenglück" im Jahre 1898 mit 119 Toten.

Die furchtbare Grubenexplosion in der Daremine der Pittsburger Coal Company raffte nicht weniger als 500 Bergleute dahin. Ueberhaupt marschierte Amerika im Jahre 1907 an der Spitze der Grubenunfälle, denn kurz vor dem Daremine-Unfall erlebte die Fairmont Coal Company in Westvirginien eine ähnliche Katastrophe, wobei es über 400 Tote gab. Allen erinnerlich wird auch noch das fürchterliche Unglück der Courriere-Gruben in Frankreich sein, sowie das Unglück in der Grube Reden bei St. Johann. Hier wie dort waren die Gründe schlagende Wetter, und hier wie dort wurden Hunderte braver Bergleute Opfer der tückischen Grubengase.

Grubenhunde.

Wer noch niemals etwas von der **„Hundsgrotte"** nächst Neapel gehört hat, den belehrt jedes bessere Konversations-Lexikon mit folgendem: Die „Hundsgrotte" im Italienischen, zwischen Neapel und dem Orte Pozzuoli gelegen, knapp am Rande des Kraterlees Agnano, ist eine wegen ihrer Stickluft und an giftigen Gasen reiche Höhle, an Ausmaß 3 Meter tief, 1 Meter breit und 3 Meter hoch. Kleinere, in diese Grotte gebrachte Tiere, namentlich **Hunde**, daher die Bezeichnung „Grotta del cane", zu deutsch Hundsgrotte, werden sofort von den dort angesammelten Gasen **betäubt** und enden gar bald durch Ersticken."

Der Hund, der **treueste Begleiter des Menschen**, gefährdet wegen seiner Verwendbarkeit zur Jagd, als Kriegshund, in neuester Zeit als Polizeihund sogar, ist bis heute als Grubenhund als warnender Begleiter der Bergleute noch nicht in den Dienst der Menschen gestellt worden. Es gibt wohl kein Tier auf Erden, das durch seinen Spür- und Geruchsinn dem Hunde gleichkäme. Welch herrliche Eigenschaften besitzen nicht die Bernhardinerhunde; doch klingt noch immer das Lied von dem braven „Barry", der so vielen Menschen das Leben rettete!

Hunde, als Begleiter der sogenannten Wettermänner, deren Obliegenheit es ist, die Gruben und Schächte abzugehen, und sie auf vielleicht vorhandene Stick- und Explosionsgase zu untersuchen, sind trotz ihrer feinen Witterung noch nicht in Bergwerken erprobt worden. Man kann fast als bestimmt annehmen, daß gewisse Rassen von Hunden sich für den Spürdienst nach giftigen Gasen in Kohlengruben und sonstigen Bergwerken vorzüglich eignen würden. Ja, man kann sogar annehmen, daß solche für den Grubendienst besonders geeignete Hunde durch Dressur allein die Strecken ablaufen würden, welche von Arbeitern später befahren werden sollen. Diese dressierten Tiere könnten an einem Kummetgeschirr eine Lampe mit sich führen, die in Stickgasen entweder erlöschen oder Explosionsgase zum Entzünden bringen würde. Besser ein Hund wird zum Opfer gebracht, und wäre er auch der verläßlichste und teuerste Kundschafter, als daß so viele Menschen, wie in den letzten Jahren, durch Grubenunglücke zugrunde gehen. Die Hundsgrotte nächst Neapel mit seinen Mofetten gibt genug Anregung, sich auf die Dressur von „Grubenhunden" zu legen. Es kann als sicher angenommen werden, daß schon ein beliebiger in Kohlenschächte mitgenommener Hund durch sein ganzes Benehmen, durch Husten, Niesen, Räuspern ein eventuelles Unbehagen melden würde. Der Hund, der treueste Begleiter des Menschen auf Erden, warum sollte er als Spürhund, als Grubenhund in der Erde in den Schachtgängen versagen?

A. M. M.

Vermischtes.

Hamburg, 16. Nov. Wilderer haben in den Marmstorfer Bergen bei Harburg den Privatförster Tille bei Ausübung der Jagd erschossen. Tille wurde noch lebend aufgefunden, starb aber im Krankenhaus.

Dresden, 16. Nov. Der König spendete für die Hinterbliebenen der Grubenkatastrophe auf Radbod die Summe von 3000 ℳ, ein Ungenannter hat 10 000 ℳ gestiftet.

Dresden, 16. Nov. Der König brachte seine Teilnahme an dem schweren Grubenunglück in Hamm in einem Telegramm an den Kaiser zum Ausdruck.

Straßburg, 16. Nov. Mit einer Hacke erschlagen. Sonntag morgen wurde die alleinwohnende Witwe Riehl in Vendenheim mit eingeschlagenem Schädel tot in ihrer Wohnung aufgefunden. Die ganze Wohnung war durchstöbert, alle Schränke erbrochen und die Wertsachen gestohlen. Der Mörder ließ eine blutige Hacke, das Mordwerkzeug, zurück.

Bern, 16. Nov. Das Dynamitlager an der Jungfraubahn, mit 30 000 Kg. Sprengkraft, ist in die Luft geflogen. Menschen wurden nicht verletzt.

Budapest, 16. Nov. Bei Beginn der Sitzung des Abgeordnetenhauses ergriff der Präsident Nagay das Wort. Er gedachte des Hammer Bergwerksunglücks mit folgenden Worten: Grenzen, welche die Völker und Staaten voneinander trennen, verschwinden, wenn die edelsten Menschengefühle, die Menschenliebe, unsere Gedankenwelt beherrschen. Dieses Gefühl veranlaßt mich, das Wort zu ergreifen, indem ich angesichts des schrecklichen Ereignisses, wobei in einem Bergwerk des deutschen Reiches viele hunderte unserer Mitmenschen leider von einem so fürchterlichen Tode heimgesucht sind, den Antrag stelle, daß auch wir unserer innigsten Teilnahme Ausdruck verleihen. Ich weiß sehr wohl, daß auch unsere Teilnahme nur sehr wenig bedeutet gegenüber dem Schlage, von welchem hunderte unserer Mitmenschen während der gewissenhaften Erfüllung ihres schweren Berufes betroffen sind. Es ist aber Ehrenpflicht des ungarischen Abgeordnetenhauses, an der Trauer der Menschheit teilzunehmen. (Lebhafte Zustimmung.) Deshalb bitte ich das Haus, das Präsidium zu ermächtigen, daß es dem deutschen Reichstage die aufrichtigste Teilnahme des ungarischen Abgeordnetenhauses und der ungarischen Nation übermittele. (Allgemeine lebh. Zustimmung.)

Paris, 16. Nov. Mehrere Blätter erörtern in sympathischen Worten die aus Anlaß des Grubenunglücks von Hamm zwischen dem Präsidenten Fallieres und Kaiser Wilhelm gewechselten Telegramme. „Action" schreibt: Diese beiden Telegramme werden nach der Krise der letzten Woche in beiden Ländern einen gleich guten Eindruck hervorrufen. Bilden sie nicht einen greifbaren Beweis dafür, daß zwischen beiden Ländern von friedlicher Courtoisie erfüllte Beziehungen bestehen, die sich immer mehr befestigen können. „Petit Republique" sagt: Wir konstatieren mit Befriedigung die aufrichtige Herzlichkeit der Antwort Kaiser Wilhelms. Die beiden Telegramme stehen in dieser Hinsicht auf gleicher Höhe, und es tut wohl, nach der jüngsten Aufregung diesen Hoffnungsstrahl leuchten zu sehen.

Kleines Feuilleton.

Studentinnen an der Straßburger Universität. Mit dem beginnenden Wintersemester sind an der Straßburger Universität 30 Studentinnen immatrikuliert worden. Die 30 Damen verteilen sich auf die einzelnen Fakultäten wie folgt: Jura 3, **Medizin** 10, Philosophie 10, Mathematik und Naturwissenschaft 7. Der Rektor der Universität hielt eine Ansprache an die Damen, worin er ihnen empfahl, nicht alle Gewohnheiten ihrer männlichen Kollegen zu imitieren und besonders die Würde und Zurückhaltung ihres Geschlechts nie außer Acht zu lassen. p.

Worte eines früheren Kommunarden. Am vergangenen Freitag hat der Sozialist Faillet im Gemeinderat des 10. Pariser Arrondissements, dem er als Mitglied angehört, das Vorgehen der Antimilitaristen scharf verurteilt, die durch Subventionen die antimilitaristische Propaganda in der Armee fördern wollen. „Die Sprache, welche mein Kollege Colly führte, ist unqualifizierbar," sagte er. „Es ist ein Sakrileg, gegen das Vaterland zu agitieren. Sie, Herr Colly, haben wohl nichts von den Leiden der Verbannung empfunden, sonst müßten Sie wissen, was das Vaterland ist." Darauf ging Faillet auf die Schulfrage über und schloß mit der Bemerkung: „Wir haben für den Schulunterricht Millionen ausgegeben, wir haben prachtvolle Schulpaläste erbaut und müssen nun sehen, daß wir Gebäude errichtet haben, in denen die Seele des Vaterlandes nicht zu Hause ist." p.

Warnung vor einem Lotterieschwindel in Lourdes. In der letzten Nummer des „Journal de la Grotte" veröffentlicht das bischöfliche Ordinariat von Tarbes-Lourdes folgende Publikation und bittet um Nachdruck in der Presse: Ein gewisser Israelit organisiert unter dem Namen „Pochette de Lourdes" eine Lotterie, welche geeignet ist, Lourdes in Mißkredit zu bringen. — Die Lourdespilger werden daher gut tun, dieses Spekulationsunternehmen nicht noch mit ihrem Gelde zu unterstützen. p.

p. **Durch einen Wespenstich getötet.** Die Familie Berthomieu in Serviers bei Montpellier saß mit fünf Gästen bei der Tafel zusammen. Bei Beginn des Mahls flog eine Wespe ins Zimmer und drang der Frau des Hauses beim Sprechen in den Mund und brachte ihr einen Stich in die Kehle bei. Die Wunde schwoll sofort an und es mußte ein Arzt herbeigeholt werden. Als derselbe erschien, war es jedoch schon zu spät. Die Kehle war mittlerweile derart angeschwollen, daß die Frau unter furchtbaren Qualen den Erstickungstod fand.

rh. **Lord Roberts**, der tapfere englische Krieger, hat eine schwache Seite — eine eingewurzelte Antipathie gegen Katzen. Bei einer Rückkehr aus Indien hatte eine der an Bord des Dampfers befindlichen Damen eine prächtige Katze mitgebracht, die ihr wie ein Schoßhündchen auf Schritt und Tritt folgte. Sobald die Katze erschien und auf den Schoß ihrer Herrin sprang, pflegte der Lord seine Unterhaltung mit den Damen plötzlich abzubrechen, sich voll sichtlichen Widerwillens zu erheben und zurückzuziehen. Diese Antipathie ist ihm selbst unerklärlich. Gelegentlich meinte er lachend, er müsse in seinem früheren Leben wahrscheinlich eine Maus gewesen sein.

p. **Die längste Brücke Berlins.** Die neue Putlitzbrücke in Berlin wird eine Länge von 320 Meter erhalten und ist somit die längste Brücke der Reichshauptstadt. Zur Bau erfordert rund 2½ Millionen Mark, wovon 910 000 ℳ auf die eigentliche Brückenkonstruktion, 1 546 000 ℳ auf die Rampenanlagen und 1 Million auf Landerwerb entfallen. Die Bauzeit ist auf 3 Jahre bemessen.

p. **Richard Wagners Götterdämmerung** hat in Paris einen beispiellosen Erfolg zu verzeichnen. Bei der in der vergangenen Woche stattgefundenen zweiten Aufführung in der Großen Oper war das Haus bis auf den letzten Platz gefüllt. Es wurde eine Einnahme von 23 146 Franks erzielt, ein Resultat, wie es die Große Oper bisher noch nie zu verzeichnen gehabt hat.

p. **Die Zuckerproduktion im Jahre 1908.** Die internationale Zuckerfabrikanten-Vereinigung veröffentlicht das Resultat ihrer Ermittelungen über die Zuckerproduktion der hauptsächlichsten europäischen Länder. Darnach wäre die Zuckerproduktion gestiegen: in Deutschland von 12 040 000 Tonnen Zuckerrüben auf 13 491 424 Tonnen und für den Zucker von 1 978 000 Tonnen auf 2 135 979 Tonnen; in Oesterreich-Ungarn von 7 930 000 Tonnen Zuckerrüben auf 8 507 600 und für den Zucker von 1 355 200 Tonnen auf 1 411 623 Tonnen; in Rußland von 8 502 700 Tonnen Zuckerrüben auf 8 508 000 Tonnen und für den Zucker von 1 298 680 Tonnen auf 1 403 404 Tonnen. Die Ziffern der übrigen Länder lauten für die Zuckerproduktion wie folgt: **Frankreich** 718 000 Tonnen; Belgien 231 408 Tonnen.

Die Piraten.

Von Clark Russell.

Autorisierte deutsche Bearbeitung von Friedr. Meister.
(2. Forts.) (Nachdr. verb.)

Und mit höflicher Verbeugung zog er vor Mrs. Dent den Hut ab.

„Lassen Sie vollbrassen, Mr. Matthews," sagte der Schiffer und dann mit einer kurzen Handbewegung zu Murray: „Kommen Sie."

Der Bankdirektor nahm seine Handtasche auf und ging hinter dem weißhaarigen Seemann her, die Kampanjetreppe hinunter. Trollop und zwei andere drückten sich wie von ungefähr um das offene Oberlichtfenster herum, durch das sie in den Salon hinabziehen konnten. Der Kapitän aber hatte sich mit Murray auf seinen Platz am oberen Ende des Tisches gesetzt, so daß die Lauscher nichts von dem, was da unten gesprochen wurde, ergattern konnten. Er richtete seine tiefliegenden, durchdringenden Augen forschend auf den neuen Passagier, der sich in unverkennbarer Erregung befand. Derselbe, ein Mann von etwa vierzig Jahren, zerrte an seinem langen, gelblichen Bart und begann:

„Ich war gezwungen, auf diese außergewöhnliche Weise zu Ihnen an Bord zu kommen, weil mir nichts anderes übrig blieb. Von der Hauptbank in London erhielt ich heute die Weisung, mich sogleich nach Empfang ihres Schreibens auf den Weg nach England zu begeben. Es handelt sich um die Entdeckung eines kolossalen Unterschleifs, und ich bin der einzige hier draußen, der den Londoner Direktoren dabei behilflich sein kann."

„Wann erhielten Sie den Brief?" fragte Benson.

„In der letzten Nacht kam ein Schiff von London an — wie heißt es doch gleich?"

„Der „Magier"!"

„Ganz recht, der „Magier". Ob die gesamte Post desselben so spät an Land geschafft wurde, ich weiß es nicht; genug, meine Briefe wurden erst heute gegen Mittag in meinem Kontor abgegeben. Unglücklicherweise war ich abwesend, in Geschäften. Als ich zurückkam und das Schreiben der Hauptbank gelesen hatte, da war die „Queen" soeben unter Segel gegangen; kurz entschlossen mietete ich für schweres Geld den Kutter „Jarra-Jarra", um Ihre Bark einzuholen. Meine Abreise geschah so überstürzt, daß ich kein anderes Gepäck als den kleinen Koffer, den Sie hier sehen, mitnehmen konnte."

Trollop und Davenire erschienen im Salon, ersterer, um ein Glas Wasser zu trinken. Davenire brummte eine Melodie vor sich hin. Beide musterten Murray mit scharfen Blicken, als sie langsam hinter ihm vorbeigingen. Zögernd und bemüht, etwas von dem Gespräch aufzufangen, stiegen sie die Treppe wieder hinan.

Der Schiffer rieb sich unwirsch die Wange; die Sache wollte ihm nicht in den Kopf.

„Sie hätten doch bis zum Abgang des nächsten Schiffes warten können," sagte er.

„Aber, bester Kapitän!" rief Murray, „Sie müssen es doch wissen, wie sehr jetzt die Schiffe durch die ewigen Desertionen der Mannschaften aufgehalten werden; es können noch 4 Wochen vergehen, ehe das nächste Schiff nach Europa abzusegeln im stande ist!"

Das mahagonifarbene Antlitz Bensons verlor etwas von seinem mürrischen Ausdruck, denn der Bankdirektor hatte recht und diese Entschuldigung war stichhaltig.

Natürlich bezahle ich die Überfahrt genau so, als wenn ich mich bei den Agenten Ihrer Reederei hätte einschreiben lassen," fuhr Murray fort, indem er ein Portefeuille, gefüllt mit Banknoten, hervorzog. „Die näheren Einzelheiten der Sache, die mich nach London ruft, erzähle ich Ihnen später. Geben Sie mir eine Kammer, wie Sie sie gerade haben, vorn oder hinten, ich bin mit allem zufrieden und zahle Passagegeld erster Klasse. Kann ich etwas zu essen erhalten? Ich komme um vor Hunger."

Als der Kapitän sich erhob, begannen die Passagiere vom Deck herabzukommen. Er rief den Steward und trug ihm auf, Mr. Murray in einer Kammer unterzubringen und ihm einige Erfrischungen zu reichen; darauf begab er sich an Deck. Der Mann am Ruder schlug an der vor ihm über dem Kompaßhäuschen hängenden Glocke fünf Glasen; es war ½11 Uhr. Die Passagiere hatten sich so lange oben aufgehalten, um nicht zu stören, jetzt aber kamen sie, um ihren Nachttrunk, Grog oder Tee, zu nehmen, und die meisten waren auch müde.

„Das ist doch eine ganz merkwürdige Geschichte," sagte Dent zu dem die Kampanjetreppe herauf kommenden Schiffer. „Wie kommt denn der Murray zu dieser überstürzten Abreise?"

Caldwell und Shannon, die in der Nähe waren, schlenderten heran. Der Kapitän berichtete in kurzen Worten, was er von dem Direktor erfahren hatte.

„Wer mir den Vorschlag gemacht hätte, dieses Klipperschiff mit einem Kutter zu verfolgen, den hätte ich für verrückt gehalten," bemerkte der schwarze Caldwell. „Bei einigermaßen gutem Winde hätte die „Queen" den Kutter in einer Woche um zwanzig Parallelkreise zurückgelassen."

„So ist es," nickte Benson; „mir ist die Sache auch nicht ganz klar."

Damit ging er nach hinten zum Ruder, wo der Steuermann sich bisher aufgehalten hatte. Jetzt schritt Matthews weiter nach vorn, denn der Ort, wo der Kapitän verweilt, muß von jedem seiner Untergebenen gemieden werden, es sei denn, daß der Befehlshaber die Gegenwart derselben wünscht. Auf Bensons Anruf kehrte der Obersteuermann zurück, und beide Männer schritten eine Weile schweigend nebeneinander auf und ab.

Die Nacht war herrlich.

„Welches war das nächste nach England bestimmte Fahrzeug?" fragte der Schiffer.

Matthews nannte einen Namen.

„War es denn seeklar?"

„Ihm fehlte nur noch die Mannschaft."

Der Schiffer blieb stehen und blickte über das Heck hinaus.

„Eigentlich hat dieser Murray doch ein ganz Teil kluge Berechnung und Entschlossenheit bewiesen," fuhr er fort. „Die Hauptbank müßte ihm ihre Anerkennung ausdrücken. Wieviel Bankdirektoren hätten eine solche Energie entwickelt?"

„Ich kenne ihn nicht, habe ihn vorher nie gesehen," sagte der Steuermann, „aber mir gefällt sein Gesicht nicht."

„Er hat das Passagegeld prompt bezahlt," versetzte der Schiffer. „Sein Aussehen geht mich nichts an. Er war übrigens halb verhungert und in sehr erklärlicher Aufregung, als er an Bord kam."

„Mit einer einzigen kleinen Handtasche," bemerkte der Steuermann hartnäckig.

Der Kapitän ließ ein Grunzen hören, was ein Mißfallen über die Begriffsschwere seines ersten Offiziers ausdrücken sollte. Matthews schickte sich an, wieder nach vorn zu gehen.

„Sind Ihnen zufällig einige unserer Passagiere bekannt?" hielt der Schiffer ihn zurück.

„Nein. Ich glaube aber, Mr. Poole kennt einen und den andern."

Der alte Benson trat an das Oberlichtfenster und blickte hinunter. Einige Minuten lang beobachtete er schweigend die Passagiere, die trinkend und Biskuits kauend an der Tafel saßen. Soweit sein Gesichtsfeld reichte, waren dies zwei Damen, der Hauptmann Trollop, Mr. Masters und Mr. Burn. Der letztere trank Bier. Man lachte und unterhielt sich lebhaft. Einen Schritt mehr nach rechts tuend gewahrte der Schiffer nun auch den Bankdirektor, der den ihm aufgetragenen Speisen tüchtig zusprach und dabei eifrig mit Mr. Dent redete. Benson trat zurück und gesellte sich wieder zu dem Steuermann.

„Unter den Passagieren sind einige, die böse Zeiten hinter sich haben," sagte er.

„Ja, und auch ein wüstes Leben," setzte der Steuermann hinzu.

„Die Goldfelder geben einem Menschen immer ein ganz besonderes Aussehen," nickte der Schiffer. „Übrigens habe ich bemerkt, daß einige von denen da unten auch an Bord Bescheid wissen. Nun, mir soll's recht sein."

Sie redeten noch dies und das über den Kurs und die Wetteraussichten, und dann suchte der Schiffer seine Koje auf, während der Steuermann seine Wache bis Mitternacht weiter versah.

Drittes Kapitel.

Der Bankdirektor.

Am nächsten Morgen war der Wind herumgeschraalt und kam nun halb und halb von vorn. Die Passagiere erschienen bald nach dem Frühstück an Deck. Poole, der zweite Steuermann, hatte die Wache. Er stand, den Arm um eine Pardune geschlungen, und beobachtete mit den gleichgültigen Blicken der Gewohnheit einen Walfisch, der sich, eine halbe Seemeile entfernt, in gleichem Kurse wie das Schiff gemächlich durch die sonnendurchleuchtete Flut schob.

Schwarz und glänzend vor Nässe schwoll der mächtige Körper des ungefügen Tieres mit den Bewegungen eines großen Fahrzeuges über dem Wasser empor, die Wogenhäupter in blendendes Schneetreiben zerstäubend; der dampfähnliche Wasserstrahl, den er in regelmäßigen Zwischenräumen in die Luft blies, neigte sich wie eine wehende Feder, wenn der Wind ihn erfaßte.

Langsam, die kurze Pfeife im Munde, kam Mr. Hankey die vom Hauptdeck aufs Achterdeck führende Treppe hinauf. Poole stand gerade oberhalb derselben. Hankey grüßte, überflog mit schnellem Blick die nächste Umgebung und äußerte einige bedeutungslose Bemerkungen. Dann trat er an den jungen Steuermann heran.

„Haben Sie schon mal gehört," begann er, „daß jemand Jagd auf ein Klipperschiff machte, bloß um als Passagier an Bord desselben zu kommen?"

„O, gewiß," antwortete der Gefragte, „es ist gar keine Seltenheit, daß Passagiere, die sich verspäteten, die bereits abgegangenen Schiffe in Booten und dergleichen einzuholen suchen."

Er schaute hinter sich, um zu sehen, ob der Kapitän schon an Deck sei.

„Was mag der Kutter für solch ein Stück Arbeit wohl bezahlt erhalten haben?"

„Hundert Pfund Sterling zum mindesten, außerdem noch eine tüchtige Gratifikation, wenn die Jagd gelang."

„Und all dieser Aufwand — wofür?" sagte Hankey, zu Mr. Murray hinüber blickend, der allein für sich am Heck stand und den Walfisch beobachtete.

„Hm!" machte der zweite Steuermann, die Achseln zuckend.

„Und nur ein kleiner Handkoffer," warf Hankey hin.

„Das wäre nun wohl nichts Besonderes, wenn ein Mann Eile hat."

„Hm," machte jetzt Mr. Hankey seinerseits. „Merken Sie was?"

Der zweite Steuermann lächelte; sein Gesicht aber wurde gleich wieder ernst, als er den Kapitän wahrnahm. Er tat einige Schritte rückwärts und hob den Kopf, wie um das Groß-Oberbramsegel genauer zu betrachten. Hankey ging die Treppe wieder hinab und setzte sich auf die unterste Stufe; es währte nicht lange, da fanden der Hauptmann Trollop, Davenire, Burn und Masters sich bei ihm ein. Trotz der verschiedenartigen Zusammensetzung dieser Gruppe herrschte dennoch unter den einzelnen Personen derselben eine unverkennbare, allerdings undefinierbare Gleichartigkeit, die jetzt selbst dem zweiten Steuermann auffiel, der sich von der richtigen Stellung des obersten Segels überzeugt hatte und auf seinen vorherigen Platz zurückgekehrt war. Den Mr. Hankey hatte er auf dessen Ausreise nach Sydney oberflächlich kennen gelernt und auch später an letzterem Ort gelegentlich ein Glas mit ihm getrunken. Soviel er wußte, stammte derselbe aus guter Familie und war ohne Zweifel ein Gentleman. Was aber war es, das die Männer da unten, die doch nichts weniger als übereinstimmend gekleidet waren, so seltsam gleich erscheinen ließ? Etwa das militärische Wesen, das einige von ihnen an sich hatten? Es war etwas anderes, worüber er sich nicht klar werden konnte. Er kratzte sich den Kopf, wendete sich um und schaute über das Heck hinaus in die blaue Ferne. Da erspähte er etwas; sein Blick wurde fest und forschend. Er murmelte etwas vor sich hin, darauf ging er zum Kapitän und legte die Hand salutierend an seine Mütze.

„Da ist der Qualm eines Dampfers in Sicht," meldete er. „Gerade hinter uns."

Der Schiffer beschattete die Augen mit der Hand; dann nahm er das Teleskop aus den Klampen unter der Kajütskappe.

„Ja," sagte er. „Das ist ein Dampfer."

Der zweite Steuermann schritt wieder nach vorn.

„Wonach sieht der Alte?" fragte Trollop, die Treppe halb heraufsteigend.

„Dampfer in Sicht," lautete Pooles kurze Antwort. Als wachhabender Offizier durfte er sich mit den Passagieren nicht unterhalten. Trollop sprang schnell die Stufen herab und verkündete den andern leise, eifrig und wichtig:

„Ein Dampfer ist hinter uns her."

Auf dieses Wort klopften die Herren sämtlich ihre Pfeifen aus und begaben sich auf das Achterdeck.

Zu jener Zeit galt ein Dampfer auf offener See noch für eine Merkwürdigkeit, namentlich in den subtropischen Gewässern. Das Interesse, welches die Erscheinung des sich immer deutlicher über den Horizont erhebenden Rauches sowohl unter den Passagieren als auch bei der Mannschaft erregte, war daher kein geringes.

Mr. Murray meinte, daß dieser Rauch vielleicht von einem brennenden Schiffe herrühre.

Der Kapitän heftete einen langen, zweifelnden, forschenden Blick auf das bleiche Gesicht des Bankdirektors.

„Sie irren sich," sagte er. „Brennende Schiffe liegen still, jener Qualm aber nähert sich uns mit unverkennbarer Schnelligkeit."

„Was könnte das für ein Schiff sein?" fragte Mr. Dent. „Als wir Sydney verließen, befand sich, meines Wissens, daselbst kein einziger Dampfer."

„Den Schlepper ausgenommen," warf Mr. Burn ein, dem man anmerkte, daß er in aller Frühe schon wieder sein Bier getrunken hatte.

Die Passagiere lachten. Die Idee, daß der kleine Schleppdampfer sich so weit in die See hinausgewagt haben sollte, erschien ihnen komisch.

Die „Queen" hatte des konträren Windes wegen scharf anbrassen müssen und war trotzdem nicht imstande, den Kurs zu halten. Ihre Fahrt war keine sonderlich schnelle, und da die Brise während der Nacht nur mäßig gewesen war, so lag Sydney noch gar nicht so sehr weit hinter ihr.

Die Passagiere unterhielten sich eifrig über das mögliche Wer und Woher des immer näher kommenden Steamers, ohne dabei den alten Schiffer mit Fragen zu behelligen. Mr. Murray allein hatte versucht, denselben für sich in Beschlag zu nehmen, bis Benson ungeduldig einer der Damen seinen Arm bot und mit ihr davon marschierte. Der Bankdirektor hätte gar zu gern gewußt, ob der Dampfer etwa aus einem der andern australischen Häfen käme, oder ob derselbe wohl ein Kriegsfahrzeug sei. Konnte es nicht auch sein, daß er noch mehr Passagiere für die „Queen" brachte? Es lag eine gewisse Verstörtheit auf des Mannes Zügen, die ihn plötzlich um zehn Jahre älter erscheinen ließ. Trollop, Davenire und einige der anderen bemerkten dies und tauschten ihre Bemerkungen darüber aus.

„Ich glaube nicht, daß der imstande wäre, als letzten Ausweg das Schiff in die Luft zu sprengen," raunte Trollop dem schwarzen Caldwell zu.

„Wir halten uns viel zu nahe an dem vermaledeiten Lande," rief Mr. Hankey, den Blick auf den fernen Rauch geheftet; „ich möchte wetten, daß man von der Bramraae aus noch immer die Küste sehen kann."

„Wissen Sie, meine Herren," sagte Mr. Storr, händereibend an die Gruppe herantretend, „wissen Sie, ich glaube, daß dies eine Reise voll von Aufregungen für uns werden wird."

„Was hat Sie eigentlich nach Australien geführt?" fragte Trollop, über seinen großen Schnurrbart auf den kleinen Mann hinabschauend.

„Geschäfte, mein lieber Herr, Geschäfte," antwortete der Auktionator.

„Und die gingen recht gut, wie?" fragte Mr. Masters.

„Ich habe nicht nach Gold gegraben," entgegnete Mr. Storr, indem er einen sarkastischen Blick über das Aeußere des verlebten jungen Mannes schweifen ließ.

„So haben Sie also in der Tat gute Geschäfte gemacht," sagte der Hauptmann Trollop. „Haha! Da hat der Gentleman einigen von uns etwas zu riechen gegeben, was, Hankey?"

Die allgemeine Aufmerksamkeit richtete sich jetzt auf Mr. Burn, der mit Miß Mansel und dem Schiffsteleskop nach hinten kam. Die Herren umdrängten dienstbeflissen die schöne junge Dame, ihr das schwere Fernglas zu halten und zu richten, und Mr. Masters ersuchte dieselbe inständigst, doch ja das Auge nicht zu schließen, mit dem sie durch das Rohr schaute.

Inzwischen hatte sich der Dampfer so weit genähert, daß bereits seine Radkasten über der Horizontlinie sichtbar waren. Der pechschwarze Rauch, der aus seinem Schornstein quoll, lag wie eine ungeheure Raupe wohl zwanzig Meilen lang hinter ihm auf der blauen See; er führte keine Takelung, nur einen Flaggenmast auf dem Verdeck, an dem gegenwärtig einige Signalflaggen gehißt waren, die man aber nicht erkennen konnte, da sie gerade achteraus wehten. Der Dampfer kam der „Queen" wegen, daran war jetzt nicht mehr zu zweifeln. Mr. Dent, der ihn durch das Teleskop beobachtet hatte, erklärte, den Schlepper „Bungaree" aus Sydney in ihm zu erkennen. Der Hauptmann Trollop sah sich nach dem Bankdirektor um, der aber war verschwunden.

Die Bark wurde so dicht an den Wind gepreßt, daß sie beinahe alle Fahrt verlor. Die Erregung an Deck nahm zu. Die zuvor durch den Kutter verursachte war mit der jetzt herrschenden nicht zu vergleichen. Zweimal in vierundzwanzig Stunden verfolgt zu werden, das ging dem alten Benson doch über den Spaß. Dem zweiten Steuermann war es endlich gelungen, das Flaggensignal heraus zu buchstabieren; dasselbe lautete nach Kapitän Marriats internationalem Flaggenkoder: „Muß mich mit Ihnen in dringender Sache in Verbindung setzen."

„Lassen Sie backbrassen und beidrehen!" befahl der Schiffer dem zweiten Steuermann, und dieser eilte, das Kommando auszuführen.

Der Dampfer, ein kleines hölzernes Fahrzeug mit grünen Radkasten, kam heran. Auf seiner Brücke standen drei Männer. Mit verstärktem Gebrause schlugen die Paddelräder rückwärts, dann plötzliche Stille. Lautlos trieb der Schlepper noch ein wenig näher. Einer der drei auf der Brücke, ein Mann mit weißem, breitrandigem Hut und kurzem, leinenem Rock, rief die Bark an.

„Queen ahoy!"

„Hallo!" rief Kapitän Benson zurück.

„Ist jemand an Bord gekommen, seit Sie Sydney verlassen haben?"

„Ja, Sir!" antwortete der Schiffer.

„Hat der Kutter „Jarra-Jarra" ihn gebracht?"

Benson erhob bejahend die Hand.

Jetzt nahm ein Mann in Uniform, der neben dem ersten Sprecher stand, das Wort.

„Sie müssen mir gestatten, an Bord zu kommen," rief er dem Schiffer zu.

„Soll mir angenehm sein," brummte er.

Der Kapitän des Dampfers neigte sich zu dem in den Maschinenraum führenden Sprachrohr; es erfolgten einige Radumdrehungen, und als der Schlepper dicht neben der Bark lag, paßte der Uniformierte den geeigneten Moment ab und kletterte, begleitet von dem dritten Mann, an Deck der Bark.

„Ach mein Gott!" rief Mrs. Dent ihrem Eheherrn zu, „das ist ja der Kriminalinspektor Fox."

Der andere Mann mochte seinem nichts weniger als angenehmen Aeußeren nach ein untergeordneter Kriminalbeamter sein; während er dem Inspektor nach dem Achterdeck folgte, musterte er die umstehenden Passagiere mit unverschämtem Grinsen und mit stechenden Blicken.

„Sie sind der Befehlshaber dieses Schiffes, nicht wahr?" sagte der Inspektor, als er vor dem alten Benson stand.

„So ist es," antwortete dieser, seinen Zylinder trotzig und unwirsch in die Stirn drückend.

„Ich bin gekommen," fuhr der andere fort, „um Mr. James Murray, den Direktor der Kolonialbank, wegen Diebstahls und Unterschleifs zu verhaften."

„O Gott!" sagte Benson. „Wieviel hat er gestohlen?"

„Sechsundsiebzigtausend Pfund."

Der Hauptmann Trollop tat einen langen, leisen Pfiff durch die Zähne. Der Begleiter des Inspektors musterte ihn eingehend.

„Das nennt man Pech," flüsterte Caldwell dem neben ihm stehenden Cavendish zu, der den Vorgang mit einem Lächeln beobachtete, das durch das unmäßige Hervorragen seiner Eckzähne unter der Oberlippe abstoßend wirkte.

„Ich sehe meinen Mann hier nicht," redete der Inspektor weiter, indem er seine Blicke zuerst über die Gruppen der Passagiere und dann hinab zum Hauptdeck schweifen ließ, wo die Matrosen alles stehen und liegen gelassen hatten, um ungehindert den Ereignissen dort hinten zuschauen zu können.

„Gehen Sie doch hinunter, Mr. Poole, und sagen Sie dem Bankdirektor, daß er hier oben verlangt wird," sagte der Schiffer zu dem zweiten Steuermann. Der eilte die Kampanjetreppe hinab, auf dem Fuße gefolgt von dem Inspektor und dessen Begleiter.

Der Kapitän blieb an Deck. Die Passagiere redeten nur in Flüstertönen. Die Erregung hatte den Gipfel erreicht. Mr. Mark Davenire und einer der andern traten an das Oberlichtfenster und spähten und lauschten hinunter. Die Zeit war gegen elf Uhr vormittags. Die Sonne glühte heiß hernieder; mit dem Dampfer an der Seite hatte man fast den Eindruck, als läge man im Hafen; das blaue Wasser zwischen den Schiffen schlug schwappend hinüber und herüber, als die Fahrzeuge sich abwechselnd gegen- und voneinander neigten; Mr. Burn lehnte an der Reeling und unterhielt sich mit dem Manne, der am Ruder des Schleppers stand.

„Diese Erwartung und Ungewißheit ist schrecklich!" flüsterte Miß Mansel dem Mr. Shannon zu. „Was wird nun mit dem unglücklichen Manne geschehen?"

„Zunächst werden ihm Ketten angelegt," bemerkte der in der Nähe stehende Schiffsarzt.

„Das entspräche ganz der Brutalität unserer Gesetze!" rief Shannon, auf dessen Gesicht sich plötzlich eine verhaltene Wut ausprägte. „Haben Sie jemals Kettensträflinge gesehen, Miß Mansel?"

Die junge Dame schauerte zusammen, dann antwortete sie, daß sie einmal Gelegenheit gehabt habe, bei dem Bau einer Eisenbahnstrecke Gefangene zu sehen, die mit Ketten aneinander gefesselt waren, und daß dieser Anblick sie entsetzt habe. Shannon war eben im Begriff, darauf zu erwidern, als er einen Blick des Hauptmanns Trollop auffing; eine zornige Drohung sprühte aus diesem Blick, aber nur einen Moment; im nächsten schien der soldatisch stattliche Gentleman lediglich auf das zu lauschen, was in der Kajüte vorging.

(Fortsetzung folgt.)